

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abo-nommentpreis mit der tgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst
und Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlshn monatlich 80 Pf.
Sind die Post bezogen vierfach, M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und
Österreich-Ungarn M. 5.— Erhältlich tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltenige Zeitung mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger
Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinssangeboten 25 Pf. Inserate müssen
bis spätestens $\frac{1}{2}$ 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im
Vorort zu begleiten. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 63.

Dresden, Donnerstag den 18. März 1915.

26. Jahrg.

Marx über Krieg und Nation. — Die Derwische in Khartum. Englische Verstärkungen.

Eine geschichtliche Betrachtung zum 18. März.

Zur kommunistischen Manifest, das im Frühjahr der Revolution von 1848 erschien, stehen hart und unverrückbar die Sätze: „Den Kommunisten ist vorgeworfen worden, sie hielten das Vaterland, die Nationalität, abhaften. Die Arbeiter haben kein Vaterland. Man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben. Indem das Proletariat zunächst sich die politische Herrschaft erobern, sich zur nationalen Klasse erheben, sich selbst als Nation konstituieren muß, ist es selbst noch national, wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie. Die nationalen Absonderungen und Segensläufe der Völker verschwinden mehr und mehr schon mit der Entwicklung der Bourgeoisie, mit der Handelsfreiheit, dem Weltmarkt, der Gleichmäßigkeit der industriellen Produktion und der ihr entsprechenden Lebensverhältnisse. Die Herrschaft des Proletariats wird sie noch mehr verschwinden müssen. Vereinigte Aktion, wenigstens der zivilisierten Völker, ist eine der ersten Bedingungen seiner Befreiung. In dem Maße, wie die Exploitation (Ausbeutung) des einen Individuums durch das andere aufgehoben wird, wird die Exploitation einer Nation durch die andere aufgehoben. Mit dem Gegenfakt der Klassen im Innern der Nation fällt die feindliche Stellung der Nationen gegen einander.“

Diese Sätze sind nicht nur jeder Niederditung und Verkürzung unzugänglich, sie stellen in der Tat auch das schriftliche Programm proletarischer Nationalpolitik dar; sie bestehen in nichts anderem als in dem Kampf des Proletariats, innerhalb der geschichtlich gewordenen Staatsverbünden die Herrschaft zu erreichen; das Vaterland zu verteidigen heißt in diesem Sinne ein Vaterland allererst schaffen, indem man es von den Klassengegnern und Klassenunterbrechungen freistellt. So aufgefaßt ist der nationale Begriff des Proletariats nicht irgendwie unklare Gefühlsschwierigkeit, keine Wirkung beim Schutz oder der Erringung irgendwelcher mehr oder minder wertvoller und mehr oder minder bestimmter nationaler „Güter“, sondern er ist der politische Kampf, sich ein Vaterland zu erringen. Nur für das Proletariat ist die Nation eine zu erfüllende nationale Zukunftsaufgabe, nur die Arbeiterschaft kann deshalb eine politisch fruchtbare nationale Bestimmung haben. Alles andere, was sich sonst national machen mag, ist nichts als ein ideologisch verkleideter Klasseninteresse. Das ist die Grundanschauung von Karl Marx im kommunistischen Manifest. Die doppelte Frage aber entscheidet: Hat Marx im Laufe seiner Entwicklung auch seine nationalen Auffassungen gewandelt? Und wie ließ ihm sein nationaler Grundbegriff in den lebendigen europäischen Problemen der Nationalitätenpolitik Stellung nehmen?

Während des europäischen Krieges von 1866 rechneten Marx wie Engels auf eine Niederlage Preußens, ja erhofften sie, weil sie von der Niederlage eine deutsche Revolution erwarteten. Als die Geschichte ihre Vorausichten und Wünsche nicht erfüllte, fanden Marx und Engels sich mit den Tatsachen ab. Am 25. Juli 1866 schrieb Engels an Marx: „Wir können ... gar nichts anderes tun, als das Fatum einfach akzeptieren, ohne es zu billigen, und die sich jetzt jedenfalls darstellen müßenden größeren Fazilitäten (Erleichterungen) zur nationalen Organisation und Vereinigung des deutschen Proletariats benutzen, soweit wir können.“ Marx antwortete: „Ich bin ganz deiner Ansicht, daß man den Frieden nehmen muß, wie er ist. Doch ist es angenehm, während dieser jungen Zeit der ersten Liebe in der Ferne zu sein. Für die Arbeiter ist natürlich alles günstig, was die Bourgeoisie generalisiert.“

Es ist noch die gleiche Auffassung wie die des kommunistischen Manifestes. Der geschichtliche Nationalstaat als Durchgangsstation zur wahren Nation. Neben der Nation als einem politisch-geschichtlichen Erzeugnis und zugleich einer revolutionären Aufgabe erkennt Marx selbstverständlich auch das Volk als Naturtatsache an.

Beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 schreibt Marx — am 28. Juli — an Engels (die damaligen Titte sind überlegt):

„Das Singen der Marschallade in Frankreich ist vorbei, wie das ganze zweite Kaiserreich; Aber wenigstens fühlt der Bund, daß (das napoleonische) Friede „Nach Entzünd ausbrechend“ nicht stehen würde. Die Preußen dagegen sind solche Jäger nicht nötig. „Dies meine Sicherheit“, gesungen von Wilhelm I., Bismarck zur Rechten und Sieber (der Spiegel) zur Linken, ist die deutsche Marschallade! Wie 1812 usw. Der deutsche Philister scheint förmlich aufzuplatzen, doch er seiner eingeborenen Seeletheit jetzt ungeniert Lust machen kann. Wer hätte es für möglich halten sollen, daß 22 Jahre nach 1848 ein Nationalkrieg in Deutschland so lichen in theoretischen Ausdruck befreit würden! Glückschwelle geht diese ganze Demonstration von der Mittelklasse aus. Die Arbeiterschaft, mit Ausnahme der direkt anhängigen Schweißers, nimmt keinen Teil daran. Glückschwelle ist der Klassenkampf in beiden Vätern, Frankreich und Deutschland, so weit entwölft, daß kein auswärtiger Krieg das Ende der Geschichte ernsthaft rückschlagen kann.“

Man braucht nur solche Auffassungen zu lesen, um zu erkennen, daß Marx zwischen 1848 und 1870 kein deutscher Nationalist geworden ist, sondern immer noch alle nationalen

Französische Angriffe zurückgeworfen.

Einbruch der Russen im nördlichsten Ostpreußen.
(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 18. März. (Eingegangen 3.00 Uhr)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein französischer Vorstoß auf unsere Stellungen am Südhang der Loreto-Höhe wurde abgeschlagen.

Französische Teillangriffe in der Champagne nördlich von Le Mans wurden durch Gegangriffe zum Stehen gebracht. Ein dort gestern abend erneut einsetzender französischer Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

In den Argonnen flauten die Gefechte gestern ab.

Französische Flieger warfen auf die offene elsässische Stadt Schlettstadt Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte, indem sie in das Lehrerinnenseminar einschlug, zwei Kinder tödete und zehn schwer verletzte. Als Antwort darauf wurde heute nacht die Festung Calais mit Bomben schweren Kalibers belagert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die russischen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen Pissel und Drzyz sowie nordöstlich von Przessy wurden auch gestern ohne Erfolg fortgesetzt.

Westlich der Schwa machten wir 900, östlich der Schwa 1000 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre.

Einen billigen Erfolg errangen russische Reichswehrhaufen beim Einbruche in den nördlichsten Zipfel Ostpreußens in Richtung auf Memel. Sie plünderten und steckten Dörfer und Güter in Brand. Den Städten des von uns besetzten russischen Gebietes ist zur Strafe die Zahlung größerer Summen als Entschädigung auferlegt worden. Für jedes von diesen Horden auf deutschem Boden niedergebrannte Dorf oder Gut werden drei Dörfer oder Güter des von uns besetzten russischen Gebietes den Flammen übergeben werden. Jeder Brandschaden in Memel wird mit Niederbrennung des russischen Regierungsgebäude in Suwalli und den anderen in unseren Händen befindlichen Gouvernements-Hauptorten beantwortet werden.

Oberste Heeresleitung.

Fragen unter dem Gesichtspunkt des revolutionären Klassenkampfes beurteilt. Und jene Neuordnungen stammten schon aus der Zeit vor Sedan, als die Internationale den Krieg noch als deutschen Verteidigungskrieg — wenn auch mitverursacht durch die Bismarck'sche Politik — gegen das Kriegs-

die Worte: „Wenn die deutschen Arbeiter es erlauben, daß der gegenwärtige Krieg seinen stark defensiven Charakter verliert und in einem Krieg gegen das französische Volk ausartet, wird Sieg oder Niederlage sich gleich verhängnisvoll erweisen.“

Der Nationalbegriff von Karl Marx war der tiefste, ehestete und fruchtbarste, der gedacht werden kann. Als Deutscher erachtete er gerade für sein Volk die geschichtliche Mission, die Menschenheit zu befreien durch die Befreiung des deutschen Proletariats. In seinem jungen Vormärz-Aufsatz der Rheinischen Zeitung hatte er wohl gespottet: „Die Deutschen sind von Natur deportet, ollenuntertänig, ehrfurchtsvoll. Aus lauter Gewalt vor den Ideen verwirkt sie diefe nicht.“ Um so höher spannte der Deutsche Marx das deutsche Ziel: „Die einzige praktisch mögliche Befreiung Deutschlands ist die Befreiung auf dem Standpunkte der Theorie, welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt. In Deutschland ist die Emanzipation von dem Mittelalter nur möglich als die Emanzipation gleich von den teilweisen Überwindungen des Mittelalters. In Deutschland kann keine Art der Anerkennung gebrochen werden, ohne jede Art der Anerkennung zu brechen. Das gründliche Deutschland kann nicht revolutionieren, ohne von Gründ aus zu revolutionieren. Die Emanzipation des Deutschen ist die Emanzipation des Menschen. Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat.“

Das ist das nationale Programm, das Marx als Ziel der Revolution von 1848 aufstellt: National-revolutionäre Einigung aller Völker Europas im Innern und ihr gemeinsamer äußerer Krieg gegen den Zarismus. Im Sommer 1848 hielt es in der Morgenländischen Rheinischen Zeitung über Nationalrevolutionen: „Die Deutschen haben in ihrer Revolution die Stunde ihrer ganzen Vergangenheit zu bauen. Sie haben sie gebüßt in Italien. Sie haben sich in Polen abernius den Fluch von ganz Polen aufgeladen. Und jetzt kommt noch Böhmen hinzu. Die Franzosen haben sich, selbst da, wo sie als Feinde fanden, Anerkennung und Sympathie an erhalten gehabt. Die Deutschen werden nirgends anerkannt. Sie sind nirgends Sympathien. Selbst wo sie als großherzig Freiheitsapostel auftreten, sieht man sie mit bitterem Haß an. Und man hat recht. Eine Nation, die sich in ihrer ganzen Vergangenheit zum Werkzeug der Unterdrückung gegen alle anderen Nationen hat gebrauchen lassen, eine solche Nation muß erst beweisen, daß sie wirklich revolutionär ist. Sie muß es anders beweisen als durch ein vor halbe Revolutionen, die kein anderes Resultat haben, als unter anderen Gestalten die alte Unentstehlichkeit, Schwäche und Uneinigkeit fortbestehen zu lassen... Das revolutionäre Deutschland mußte sich, momentan in Beziehung auf die Nachbarvölker, von seiner ganzen Vergangenheit lossagen. Es mußte gleich mit seiner eigenen Freiheit die Freiheit der Völker proklamieren, die es bisher unterdrückt hatte.“

Das war die Stimmung des „Völkerfrühlings“: Die freien und gereimen Deutschen Befreier aller Völker! Das war der nationale Patriotismus für alle Völker. Das war die zugleich deutsch-nationalen Auffassung und internationale Weltgesinnung von Karl Marx.

Völkerfrühling — kann man heute, wo die bräutenden Märkte sich wieder führen, das Wort überhaupt noch reden? Wie ein funkelndes Märchen flingt das Wort in eine Zeit, die in der Widerberinnerung den höchsten nationalen Beruf sieht und blutig zu erfüllen strebt; die des Glaubens geworden zu sein scheint, daß das Glück und die Blüte des einen Volkes nur mit dem Untergang des andern erreicht werden könnten. Dennoch hütet das deutsche Proletariat im tiefsten Innern das nationale Vermächtnis seines Meisters. Es ist national im Marx'schen Sinne; es will, daß alle Völker zur Nation werden, daß das Proletariat aller Länder sein Vaterland findet, frei von innerer und äußerer Unterdrückung. Das deutsche Proletariat bleibt sich treu, es gedenkt des Völkerfrühlings, vergißt auch in diesen Zeiten nicht der obernden Gedanken und Märtyrer eines Menschheitskampfes, auf dessen endlichen Sieg die Völker nicht verzichten können, sie mühten sich denn alle dem Untergang entgegen zu treiben lassen.

Der Aufstand gegen England im Sudan.

Die Wossitze Zeitung schreibt: Von einem kürzlich aus Ägypten zurückgekehrten deutschen Kaufmann erhalten wir eine fesselnde Schilderung der Stimmung und Vorgänge in Ägypten während der ersten Kriegszeit. Unter anderem wird berichtet:

„Am 13. Dezember zogen gegen 40 000 Dervische nach Aschschoda. Etwa 6000 britisch-ägyptische Truppen versuchte General Hawley den Aufständischen entgegenzuhalten. Von diesen gingen sämtliche eingeborenen Soldaten zu den Dervischen über, so daß die Regierungstruppen, kaum noch 2000 Mann stark, im ersten Anschlag von den Rebellen überwältigt wurden. General Hawley und alle Offiziere fielen. Die Mehrzahl der Soldaten verendete unter den Schwerbeschüssen der wilden Wüstenreiter. Jeden Be-

des gesamten Versorgungswesens noch während des Krieges in Angriff zu nehmen sei oder ob man damit bis nach dem Friedensschluß warten solle. In Übereinstimmung mit den Ansichten der Vertreter des Kriegsministeriums und des Reichskriegsministers wurde aus der Mitte der Kommission die Ansicht geäußert, daß die Materie zu schwierig sei, um sie kürzerhand zu erledigen; zudem müßten für die entstehenden dauernden Ausgaben auch dauernde Einnahmen geschaffen werden. Von mehreren Seiten wurde vorgeschlagen, den dinglichsten Notständen schon jetzt auf dem Gefechtswege zu begegnen; es solle daher folglich die gesetzliche Hinterbliebenenversorgung unter Bezeichnung der Renten nach dem letzten Kriegsfall des Gefallenen und Bewegung der von einer Anzahl wirtschaftlicher Verbände gemachten Vorschläge in Angriff genommen werden und die Kriegsintendantenversorgung nach dem Kriege ihre Regelung finden. Eine auf diese Wahrung hinzielende Resolution wurde angenommen. Die Beratung der betreffenden Gesetzeskommission soll auf verdecktem Haushaltsskandalen aufallen.

Auf Anregung aus der Kommission erklärte ein Vertreter des Kriegsministeriums, daß nach den geltenden Bestimmungen die Rüstungsabfaltung erst aufzuhören darf, wenn der Beginn der Rente beginnt, und daß etwaige Wunden bis zur Heilung der hinterbliebenen Verletzten durch Vorhaltung zu vermeiden sind. Im bezug auf die Gründungsgebühren sollen die Witwen der Offiziere usw. des Kriegsintendanten denjenigen der alten Offiziere usw. gleichgestellt werden.

Zur Frage der Förderung der Gewerbemöglichkeit des Kriegsintendanten erklärte der Chef der Abteilung der Kriegsministeriums, daß bei der ärztlichen Behandlung der Kriegsverletzten von vornherein die spätere Verätzung im Kriegsfall verhindert werde und daß die Behandlung fortgeführt würde bis zur möglichsten Erreichung der Erwerbsfähigkeit.

Zusammenfassend fand über diese Beratungen gefestigt werden, daß in ihnen das größte Wohlwollen aller Parteien und beteiligten Regierungshäusern in der Frage der Kriegsintendanten und Hinterbliebenenversorgung zum Ausdruck kam. Daß diese erste Frage aus dem Kriegsgetriebe heraugehoben werden müsse, äußerten nachdrücklich mehrere Reiter verschiedene Parteipräsidien.

Hieran trat die Kommission in eine Besprechung des Belagerungskontaktes, insbesondere der Ausübung der Pressefreiheit, ein. Von verschiedenen Seiten wurde unter Herabhebung von Einzelfällen darüber Klage gefüllt, daß die Justiz nicht einheitlich gehandhabt werde und die Justiz nicht allenthalben Verständnis für die politischen Verhältnisse und die Bedürfnisse der Presse zeigen; deshalb werde oft ein schäffer Ton gegen die Vertreter der Presse ausgeschlagen und keine Rücksicht darauf genommen, welch großer wirtschaftlicher Schaden den Zeitungen aus den Verbots wegen nichtiger Vorlage vielleicht entstehen; man sehe in der Presse vielfach eine Macht, die bekämpft werden müsse, und diese nicht daran, sich ihrer Hilfe zur Stärkung und Erhaltung der patriotischen Stimmung im Lande zu bedienen.

Knechtamt wurde, daß im Kriege die Justiz nicht entbedient werden könne und deshalb alle kriegsführenden Staaten die Justiz nicht oder weniger streng ausüben; aber es wurde die Forderung erhoben, daß die Justiz nur insoweit aufrecht erhalten werden solle, als militärische Interessen in Frage ständen; durch ein sofort zu erlassendes Gesetz müsse jede weitergehende Justiz aufgeschlossen werden.

Demogegenüber wurde betont, daß eine scharfe Grenze zwischen den militärischen und den nichtmilitärischen Interessen nicht gezogen werden könne, und die Belehrung der Justiz auf die militärischen Angelegenheiten unmöglich sei; allerdings beharrte der Belagerungskontakt einer durchgreifenden Neuregelung durch Reichsgesetz, weil auf anderem Wege eine ganze Anzahl einschlägiger Zweifelshagen nicht zu lösen sei; aber hierzu werde sich erst nach dem Kriege Zeit und Gelegenheit finden, und die während des Krieges gemachten Erfahrungen würden alsdann dem Gesetze zugute kommen.

Eingehende besondere Fälle wurden eingehend besprochen.

Der Staatssekretär des Innern begann seine Ausführungen mit lebhaften Worten der Anerkennung für die vaterländische Haltung des deutschen Presses aller Parteien und stellte fest, daß die Debatte in fast allen wesentlichen Punkten übereinstimmung ergeben habe. Insbesondere bestreite Einigkeit, daß auch in diesen ersten Seiten die Presse nicht weiter eingeschränkt werden dürfe, als notwendig sei; nur über das Maß der Beschränkungen beständen Zweifel. Während von einer Seite ein Gefecht gefordert werde, daß sich die während des Belagerungskontaktes zugelassenen Beschränkungen der Presse lediglich auf Mitteilungen und Erörterungen über militärische Angelegenheiten beziehen sollen, seien sich alle anderen Parteien darüber einig, daß diese Beschränkung so weit gehe, daß ein Krieg nicht geschaffen werden könne, da über die Ausübung derartiger Vollmachten nur der Zoll den eingelieferten Justizien entscheiden könne. Es sei sehr schwer, geeignet und geübte Justizien zu finden; daß Mängel vorgekommen seien, bestreite niemand. Aber die Justizstellen hätten alles mögliche, um eine angemessene und einheitliche Handhabung der Justiz sicherzustellen, wie ein von ihm vorgetragener Konsens des Ministers des Innern beweise.

Das infolge des Belagerungskontaktes Schwierigkeiten zu überwinden seien, und diese auch zum Teil in dem jetzt geltenden

ich sehe noch immer nicht klar. Ist denn der Schloß ein Abgrund oder irgendwas, drin man mit Mann und Frau zugrunde gehen muß? Ich kann mir so was hier zu Lande gar nicht denken."

"Und doch ist es so was, nur freilich im kleinen; dieser Schloß ist eigentlich bloß ein kümmerliches Almshaus, das hier rechts vom Gothenbergs See her herunter kommt und sich durch die Dünen schleicht. Und im Sommer trocknet es mitunter ganz aus, und Sie fahren dann ruhig darüber hin und wissen es nicht einmal."

"Und im Winter?"

"Ja, im Winter, da ist es was anderes; nicht immer, aber doch oft. Da wird es dann ein Soog."

"Wein Gott, was sind das nur alles für Namen und Wörter!"

"... Da wird es ein Soog, und am nächsten immer dann, wenn der Wind nach dem Lande hin fährt. Dann drückt der Wind das Meerwasser in das kleine Almshaus hinein, aber nicht so, daß man es sehen kann. Und, das ist das Schlimmste von der Sache, darin steht die eigenartige Gefahr. Alles geht nämlich unerträglich vor sich, und der ganze Strandland ist darin bis tief hinunter mit Wasser durchsetzt und gefüllt. Und wenn man dann über solche Sanddünen weg will, die keine mehr ist, dann sinkt man in, als ob es ein Sumpf oder ein Moor wäre."

"Das kenn' ich," sagte Eppi lebhaft. "Das ist wie in unserem Land," und inmitten all ihrer Angstlichkeit wurde ihr mit einem Wale ganz wehmütig-freudig zu Smil. (Fortsetzung folgt)

reich ihren Grund hätten, sei zugugeben; die Befreiungshäuser würden in ihrem Bestreben vorstehen, diese Schwierigkeiten auf ein Mindestmaß zurückzuführen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Erlass eines Gesetzes zur Belehrung der Justiz abgelehnt; das waren fand folgende Resolution Annahme: 1. den Bundesrat zu ersuchen, nach Friedensschluß mit unmittelbar Bekleidung den Einfluß des Artikels 8 der Friedensverfassung vorgenommenen Reichsgesetzes über die Erklärung des Kriegszustandes vorzulegen. Darin ist auszusprechen, daß die Militärbürokratie an die bestehenden Rechtsnormen gebunden sind, soweit sie nicht unmittelbar durch das Gesetz selbst aufgehoben werden. Ferner ist in dem Gesetze zu ordnen, welche anderen Gesetze aufhebbar sind und von wem die Erklärung der Aufhebung auszugehen hat. 2. den Herrn Reichsjustiz zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Justiz nicht über die volle Wahrung der Interessen der Landesverteidigung und des inneren Friedens hinweggeht, vor allem aber tunlichst gleichmäßig gehandhabt wird."

Ausland.

Dänemark.

Eine Neutralitätsverklärung der Regierung.

Kopenhagen, 17. März. Im Parlament erklärte der Vertriebungsminister namens der gesamten Regierung, die dänische Regierung und der Reichstag befinden sich in vollkommener Einigkeit darüber, daß die Politik Dänemarks auf unbedingte und unparteiische Neutralität gerichtet sein müsse. Die Regierung sei keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß alle Parteien des Landes eine wirtschaftliche Neutralitätspolitik wünschen und verlangen, um den Frieden zwischen Dänemark und allen anderen Staaten zu erhalten. Die ausnahmsweise in anderer Richtung getroffenen Ausnahmen würden von allen Parteien missbilligt.

Italien.

Verhandlungen zwischen Österreich und Italien.

Die Neue Jüdische Zeitung bringt die Nachricht, die auch durch Privatmeldeungen der Röhr. Ing. bestätigt wird, daß die Verhandlungen zwischen Italien und Österreich einen erfreulichen Fortgang nehmen. Über die Hauptpunkte soll bereits eine Verständigung erzielt worden sein.

Die Tribune in Rom bestätigt in einer offiziösen Auskunft, daß Italien bei der bisherigen Neutralität vorläufig beharren werde.

Amerika.

Die Lage in Mexiko.

Die Birken in Mexiko sind nach den legten Bekanntungen von dem Kommandanten der Stadt General Salazar blutig unterdrückt worden. Zahlreiche sind ergriffen und sollen bereits nach nur einflüsternder Verhandlungsdauer von dem Kriegsgericht zum Tode verurteilt und aufgeföhrt worden sein. Augenblicklich herrscht Ruhe in der Stadt. General Salazar soll in der Angelegenheit des ermordeten Amerikaners Mr. Evans zu jeder Gewalttat bereit sein. Dem Vernehmen nach hat die britische Regierung die Sabotage der während der Unruhen gleichfalls verlegten Interessen englischer Bürger in der Stadt Mexiko der amerikanischen Regierung zur gleichzeitigen Erledigung übertragen.

Verminderung der Schweinebestände.

Die von der Defensivlichkeit seit Monaten lebhafte geforderte Verminderung der Schweinebestände soll nun allmählich ins Werk gesetzt werden. Der preußische Landwirtschaftsminister hat an die ihm unterstellten Behörden einen Erlass gerichtet, der der Vorbereitung dieser Maßnahme dienen soll.

Es wird darin darauf hingewiesen, daß am 1. Dezember 1914 25½ Millionen Schweine gezählt wurden, ein auch für Friedenszeiten außergewöhnlich hoher Bestand. Ein Teil davon dürfte mittlerweile wegen Futtermangels schon abgeschlachtet worden sein, der Bestand bleibt aber trotzdem noch zu hoch. Der Ministerialerlass erklärt, daß die Abschlachtung von fünf bis sechs Millionen Schweinen noch nicht genügt, eine Überschreitung dieses Quotums sei unbedingt notwendig. Der Entzug von Schweinen durch die Gemeinden soll daher nicht „wie es bisher nach den uns zugegangenen Mitteilungen häufig geschehen ist“ (!), behindert, sondern im Gegenteil gefördert werden. Es wird zugestanden, daß auch zahlreiche noch nicht schlachtreife Tiere abgeschlachtet werden müssen und weiter — mit Recht — die Schonung von Zuchttieren gefordert, ferner auch von solchen Tieren, die vorwiegend mit Wirtschaftsabsätzen gefüttert werden, ferner auch von einzeln im Haushalt gehaltenen Schweinen. Es ist richtig und praktisch, daß man sich zunächst an die großen Rückzüchter hält und daß „Schweine des kleinen Mannes“ tunlichst schont. Allein die Ausnahmestellung für Schweine, die vorwiegend mit Wirtschaftsabsätzen gefüttert werden, läßt eine breite Welle offen.

An die Darstellung der Ausnahmestellungen (nicht etwa der Hauptregel) wird merkwürdigsterweise der Satz geprägt: „Andernfalls würden sich Zwangsmaßnahmen nach dieser Richtung ohne schwere Schädigung deutscher Interessen kaum länger vermeiden lassen.“ Das sieht so aus, als ob Zwangsmaßnahmen zur Schonung des Schweinebestandes getroffen werden sollten, ist aber wohl nur ein Fehler der Silikierung. Es geht aber daraus hervor, daß die längst notwendigen Zwangsmaßnahmen zur Verminde rung des Bestandes auch jetzt noch nicht ergriffen werden sollen.

In der Einleitung des Erlasses wird in langen Ausführungen betont, daß die ländliche Bevölkerung infolge des Krieges „ganz besonders schwere Opfer“ zu tragen hat. Das muß bestreiten werden. Gewiß trägt auch die Massen der ländlichen Bevölkerung an den allgemeinen Opfern tieflich mit, aber die Opfer des minderbemitlesten Teils der städtischen Bevölkerung sind zum mindesten um nichts geringer. Und ein Teil der Landwirte, zumal der forstbaubewußte Großgrundbesitz, hat durchaus keinen Grund zur Klage. Wenn man der ländlichen Bevölkerung immer wieder erzählt, welche Opfer sie zu bringen hat, so erzeugt das eine gewisse Wehrlosigkeit und mancher größere Landwirt, der sein Gutende zu Höchstpreisen verkauft hat, könnte auf den Gedanken kommen, er habe schon genug geopfert.

Eingemessen auffallend ist es, daß Herr v. Schorlemmer, scheinbar ganz nebenbei, die Beschlagsnahme der Kartoffeln zum soundsovielen Maile für „nicht durchführbar“ erklärt. Sollte man im Landwirtschaftsministerium wirklich von den Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstags und den Meinungen nichts wissen, die dort von gewiegenen Kennern der Landwirtschaft vertreten worden sind? Gleichgültig, ob man die Maßnahme „Beschlagsnahme“ nennt oder nicht, darüber kann doch kein Zweifel bestehen, daß es möglich ist

durch Anlauf für das Reich einen Bestand von Kartoffeln sicherzustellen! Das ist's, worauf es ankommt.

Alles in allem wird man das Gefühl nicht los, daß das preußische Landwirtschaftsministerium den Notwendigkeiten der Zeit nur mit schwerem Herzen folgt und ihren Geboten allzu übermäßig nachkommt. Aber etwas wird jetzt wenigstens doch geschehen, da sich der neue Erlass, obgleich er keine Zwangsmaßnahmen vorsieht, höchstlich doch nicht ganz als ein Schlag ins Wasser erweisen wird, und man darf hoffen, daß es auch so geht!

Prognose der ländlichen Landeswetterwarte

für den 19. März:

Westliche Winde: westliche Bewölkung; Temperatur wenig geändert; kein erheblicher Niederschlag.

Wetterlage: Das nordöstliche Tief hat sich von uns entfernt; ein Teil ist liegt bei Bornholm unter seiner Einwirkung hat Sachsen trübes Wetter mit Schneefall. Das Tief zieht sich weiterhin zurück, während ein anderes, westlich von uns gelegenes, heranrückt. Über Mitteleuropa erstreckt sich von Nordwest nach Südost ein Wälder hohes Druckes. Ein Hoch liegt im Süden. Da das Herankommen des Tiefs seine Luftförderung vom Meer zu uns heranziehen dürfte, sind für morgen bei wechselnder Bewölkung höchstens unerhebliche Niederschläge zu erwarten.

Telegramme.

Verbotene Arbeiterkundgebung.

Kopenhagen, 17. März. Nach einer Meldung des Sonderbergs hat die englische Regierung die von der Arbeitspartei einberufene Kundgebung zur Verhinderung des Friedens auf Basis des bestehenden Ausnahmekontaktes verboten.

122 000 Mann japanische Truppen nach China unterwegs.

Stockholm, 17. März. Der Londoner Korrespondent von Stockholms Tidningar meldet: Laut einer Bekannter Teile haben sich vorben 122 000 Mann japanischer Truppen in Sasebo nach China eingeschifft.

Die Überlebenden der Dresden.

London, 17. März. Der britische Kreuzer Ormonde ist in den Hafen von Valparaiso mit den Überlebenden des gesunkenen deutschen Kreuzers Dresden am Nord eingelaufen, von denen einige verwundet sind. Neunzehn Mann von der Besatzung der Dresden werden vermisst. Drei sind tot.

Rotterdam, 17. März. Die englischen Kreuzer Glasgow, Kent und der Hilfskreuzer Ormonde, die den deutschen Kreuzer Dresden endlich in der Nähe der Insel Robinson-Crusoe erobert hatten. Der Kent konnte trotz allen Versuchungen an seiner Stelle einen Teil des eroberten Geländes wiedererlangen. Im Gebiete von Perthes rückte er fortgesetzt in den Schülern vor, die sich zwischen Perthes und Sowahl entzogen. Nördlich von Perthes behaupteten wir trotz dreier Gegenangriffe die längs der Straße von Perthes nach Zuidate erweiterten Schülengräben. Nördlich von Le Meill befand die gestrichene Stellung noch mehr Bedeutung, als der leichte Bericht angab. Zwarlich bemühten wir uns des militärisch wichtigen Ortes zu entledigen und verließen morgens das verlorene Gelände durch zwei kurze Angriffe auf den Kappe 186 auf eine Höhe von 800 Meter sowie des Geländes südlich davon in einer Tiefe von 400 Meter. Unter Fortschritt gibt uns nicht nur erhöhte Gelände, sondern auch Aussicht auf die Nordseite der großen Kappe, die sich von Perthes bis Saint-Champagne hinzieht. Der Kent führt ihre Bedeutung wohl, denn er verließ morgens das verlorene Gelände durch zwei kurze beständige Gegenangriffe wiederzuerlangen. Die Operationen wurden von einem Landsturmregiment ausgeführt, das von der Marine unterstützt wurde. Die Deutschen wurden durch unsere Waffenbeschleunigung überwältigt. Die wenigen Überlebenden gingen in ihre Schülengräben zurück, von wo sie später verfolgt. Im ganzen befanden die Ergebnisse aller dieser fruchtbaren Versuche für den Kent in beträchtlichen Verlusten. In den Augen und im Gewebe von Venquis sind eine Kanone ohne Beteiligung der Infanterie. Alle erzielten Gewinne wurden beschäftigt. Im Felde von Le Meill wurden einige deutsche Planen gefunden, die sich nahe unseren Schülengräben in einigen durch Explosion am 15. März verursachten Grabfeldern befanden, entglühten und verbrannten.

Englische Industrie unter Staatskontrolle?

London, 18. März. (Richtlinien.) Unter den Aufgaben der Regierung wurde gestern nachmittag eine große nationale Arbeiterversammlung abgehalten, in der die Herstellung größerer Vorräte von Kriegsmaterial erörtert wurde. Es wurde ein Ausdruck von sieben Arbeitertümern gehoben, der alle Industriezweige vertreten und als Beratungsstelle für die Regierung arbeiten soll. Lord George wird eine kurze Ansprache. Die Konferenz behandelt ferner die Verhältnisse der Arbeiter unter dem neuen Plan der Regierung, die Industrien unter Staatskontrolle zu stellen.

Streit der norwegischen Posten.

Christiansia, 17. März. Sämtliche Posten und Steuermannen des Postverbandes sind in den Ausland gestreikt, da sie wegen der Minengefahr weigern, die Minengewässer zu befahren. Die Zahl der nach England bestimmten fahrenden Schiffe nimmt ständig zu. Im Streit der Postarbeiter von Christiania soll ein Einbrechen der norwegischen Regierung bevorstehen.

Ein Boot eines englischen Dampfers angepumpt.

Amsterdam, 17. März. Der Neue Rotterdamer Courier meldet: Auf der Insel Emden im Norden Hollands ist ein Boot angepumpt worden mit der Aufschrift Ein Boot. Am Strand wurden feiner Sand mit Webt angepumpt, die dieselbe Aufschrift tragen. Augenscheinlich handelt es sich hier um ein untergegangenes englisches Dampfschiff.

Ein Dampfer beim Minenfischen in die Luft gesetzt.

London, 18. März. Das Britische Bureau meldet aus London: Minedampfer begannen vorzurücken wieder unter dem Schutz der Kriegsschiffe Minen fortzuräumen. Dabei lag ein Minedampfer in die Luft.

Regelung der Mehrlverteilung.

§ 1.

Dem Kommunalverbande Dresden und Umgebung steht das gesamte in seinem Bezirke befindliche Weizen-, Roggen-, Hafer- und Getreideamt zur Verfügung, soweit es durch die Beschlagnahme der Bundesratsbefreiungsmauthung vom 25. Januar 1915 betroffen wird, insbesondere also wobei im Eigentum der Getreidegesellschaft m. b. h. in Berlin steht, noch nach dem 1. Februar 1915 aus dem Auslande eingeführt ist.

Der Belegschaft unterliegt auch das Mehl, das aus anderen Kommunalverbänden eingeführt wird.

Der Kommunalverband Dresden und Umgebung bestimmt diejenigen Personen oder Betrieben, die ermächtigt sind, daß sie zur Versorgung bedürftige Mehl in den Verkehr zu bringen. Er setzt hierbei den Mahlbezirk fest. Für die Ausübung dieser Personen oder Betrieben zum Handel mit Mehl gilt § 5, Absatz 2.

Die hierauf ermächtigten Personen und Betrieben sowie der Abgabepreis werden besonders bekanntgemacht.

§ 2.

Im Kleinhandel kann Mehl nur gegen Abgabe der eingeführten Schwurprot. oder Weihbelegscheine erworben werden. (Vergl. Bekanntmachung über Brots- und Weihbelegsorgung vom 13. März 1915.)

Zur Abgabe von Mehl durch Bäder, Kleinhandler, Poststellen und Inhaber von Betrieben, die sonst zur gewerblichen Verwendung von Mehl nach der Bekanntmachung über Brots- und Weihbelegsorgung vom 13. März 1915 berechtigt sind, gelten folgende besondere Vorschriften:

§ 3.

Wer von den in § 2, Absatz 2 genannten Personen Mehl nach Anstreitungen dieser Vorlesungen häufig beziehen oder aus seinen Vorräten verbrauchen will, hat dies dem für ihn örtlich zuständigen Mahlbezirk anzulegen.

Der Mahlbezirk bestimmt, wieviel der Auftraggeber in den nächsten vier Wochen Mehl auslaufen oder aus eigenen Vorräten verbrauchen darf, und erlässt dem Auftraggeber hierüber einen Weihbelegschein für eine Verbrauchsbefreiung. Es kann in dem Weine vorausgeleistet werden, daß die zugelassene Menge nur in bestimmten Teilen nach und nach entnommen werden darf.

Die Bestimmung der Verbrauchshöhe durch den Mahlbezirk erfolgt an der Hand der abgefertigten Weihbelegscheine und der vorliegenden Verbrauchszeichen.

Im ganzen Kommunalverband darf nicht mehr Mehl abgegeben werden als 300 Gramm für den Tag und Kopf der Bevölkerung oder der an einer Stelle häufig von der Reichsverteilungsstelle bestimmten Menge entspricht. Auf Anstellung des Kommunalverbandes hat der Mahlbezirk den Mahlbezirk bez. der Verwendung eigener Mehlpakete entweder allgemein oder für bestimmte Betriebe zu beschränken oder für einzelne Zwecke zu verbieten.

§ 4.

Dem Weihbezirker steht die Wahl der Bezugsquelle unter den nach § 1, Absatz 3 und 4 bezeichneten Abgabestellen oder den nach § 5 zugelassenen Zwischenhändlern frei. Er kann aber von dem Mahlbezirk auf vorhandene Vorräte des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung verzichten werden.

Der Weihbelegschein ist dem Verkäufer abzugeben. Dieser hat ihn als Beleg für die verbrauchte Menge aufzubewahren. Sein Verbrauch eigener Mehlpakete hat der Verbraucher die Verbrauchsbefreiung nicht aufzubewahren.

Die Verbrauchsbefreiungen sind vom Verbraucher mit der höchsten Bestandsanzahl § 11 der Bundesratsbekanntmachung vom 25. Januar 1915 dem Mahlbezirk wieder einzureichen, sobald der genutzte Verbrauch erfolgt ist. Die Erteilung einer weiteren Verbrauchsbefreiung ist rechtzeitig zu beantragen.

Der weitere Verkauf mit den Weihbelegscheinen wird in §§ 5 und 6 geregelt.

§ 5.

Nur vor innerhalb des Gebietes des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung schon vor dem Krieg gewöhnlich Mehl an die in § 2, Absatz 2 genannten Personen und Betriebe abgegeben hat, darf diesen Handel neben den nach § 1, Absatz 3 beschriebenen Abgabestellen auch weiter ausüben. Es muß dabei die nachstehenden Bedingungen erfüllen.

Für den Handel ist die Erlaubnis der Weihbezirke einzuholen. Sie wird davon abhängig gemacht, daß der Händler oder die Handels-

mühle mit dem Kommunalverbande Dresden und Umgebung einen Gültigkeitsvertrag schließt, in dem er sich insbesondere verpflichtet:

- Mehr nur gegen Weihbelegscheine zu liefern,
- Mehr nur gegen die Weitergabe der nach zu erwerbenden Weihbelegscheine zu erwerben,
- den Handelsmühlen einschließlich aller Speisen auf höchstens 2 M. für den Doppelzentner zu beschränken,
- die Weihzentrale auf Gesetzen Einfluss in die Wieder zu gewähren und Rechnung zu legen.

Der gesamte Handelsmühlen darf für mehrere Zwischenhändler einschließlich der Handelsmühlen zusammen 2 M. für den Doppelzentner nicht übersteigen.

§ 6.

Wer Mehl von Orten außerhalb des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung zu gewerblichen Zwecken einführt, hat dies der Weihbezirke anzuhängen. Diese läßt das eingeführte Mehl unter Feststellung des Abgabepreises zum Handel oder zum Verbrauch innerhalb des Verbands zu. Auch der Bezug solchen Mehl darf nur gegen Weihbelegscheine erfolgen. Wer das Mehl einführende hat die Weihbelegscheine aufzubewahren und mit der nächsten Bestandsanzeige dem Weihbezirke nachzuweisen.

Sowohl die Weihbelegscheine vom Verkäufer oder durch den Zwischenhandel an die in § 1, Absatz 3 und 4 zur Weihabgabe den Kommunalverband ermächtigten Stellen gelangen, sind sie von diesen aufzubewahren und aufzuhören. Die Aufzeichnung ist am 1., 10. und 20. jeden Monats der Weihzentrale einzureichen. Diese kann Widerlegung der Weihbelegscheine fordern und hat das Recht, die Möglichkeit der Aufzeichnung durch Einsicht in die Geschäftsbücher nachzuprüfen.

§ 7.

Die Kreditgewährung im Weihhandel den Kunden gegenüber geschieht auf Rechnung und Gefahr der Kreditgebenden.

Die in § 1, Absatz 3 und 4 bezeichneten Abgabestellen und die in §§ 5 und 6 bezeichneten Personen sind verpflichtet, Mehl an alle Personen häufig zu überlassen, die Weihbelegscheine vorlegen, solange und soweit der Kommunalverband die Abgabe des Mehl überhaupt zugelassen hat.

§ 8.

Die Weihbezirke haben die Aufgabe, das innerhalb ihres Bezirkes befindliche Beschlagsnahrungs-Mehl, für das Verbrauchsbefreiungen oder Weihbelegscheine nicht erteilt werden, zu erwerben. Die Weihbezirke herstellen das Mehl und versiechten, es dem Weihbezirk anzuhängen, wobei dem Weihbezirke zur Last fällt, das Mehl an die vom Bezirk bestimmte Stelle zu liefern. Der Weihbezirk erwirbt das Mehl im Auftrage des Kommunalverbandes und setzt den Preis fest. Dieser wird nach Ablieferung der Ware von der Weihzentrale bezahlt. Widerspricht der Weihbezirk dem Gewerbe oder der Preisfestsetzung, so entscheidet der Kommunalverband hierüber und leitet nach Brindien die Entscheidung ein.

§ 9.

In der Stadt Dresden gelten die Wohlfahrtspolizeibezirke als Weihbezirke. Denen Geschäftsführer, Geschäftsstellen und Geschäftsräume werden in geeigneter Weise bekanntgemacht.

Die Bezirke der drei Amtshauptmannschaften gelten jeder für sich als besonderer Weihbezirk. Innerhalb derselben sind Anträge auf Weihbelegscheine und Verbrauchsbefreiungen zunächst bei der Gemeindebehörde einzureichen und von dieser nach Prüfung und Beleidigung der Höhe des Bedarfs an die Amtshauptmannschaft weiterzugeben.

Die Weihzentrale wird beim Rate zu Dresden, Lebensmittel- austausch eingerichtet.

§ 10.

Die Abgabe von Mehl und der Handel mit diesem außer dem in § 2, Absatz 1 geregelten Kleinhandel in anderen als den nach §§ 1, 3 und 6 zugelassenen Personen verboten.

Bei den Bestimmungen dieser Bekanntmachung zuwiderrichtet, wird nach § 44 der Bekanntmachung des Bundesstaates vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

§ 11.

Diese Bekanntmachung tritt am 22. März 1915 in Kraft.

Dresden, am 13. März 1915.

Der Kommunalverband Dresden und Umgebung.

Dresdner Volkshaus

Ritzenbergstr. 2

Telephon 21425

Maxstrasse 13

Sonntag den 21. März, im grossen Saale:

[L1784]

Nachmittags: Rumpelstilzchen.

Kindermärchen in fünf Bildern von S. Hennig.

Einlaß 1½ Uhr. Anfang 2½ Uhr.

Eintritt 15 Pl.

Abends: Die Herren Söhne.

Volksstück in drei Akten von Oskar Walther und Leo Stein.

Anfang 7½ Uhr. Eintritt mit Programm 35 Pl.

Unsere Restaurants-Lokalitäten halten wir stets zur Einkehr bestens empfohlen.

Biere nur aus ersten Brauereien. — Vorzügliche Küche.

4. Kreis.

Montag den 22. März,
abends 7½ Uhr,

Vorstandssitzung.

Wegen Erhöhung der Ladenmiete
bitte ich in der Regel, alle
Unter Reparaturen sowie
den Verlauf von
Uhren und Goldwaren
gut und enorm billig aus-
zuführen. IB 3328

Max Richter, Ammonstr. 28, 3.

Musenhalle

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens

Täglich abends 8.10. Mit grossem Erfolg aufgenommen!

Ulanenliebe!

Volksstück aus den Bergen in zwei Bildern.

Und der vorzügliche neue Goloteil. Eritklassig!

Attraktion! Der Mann in der Kanne. Konkurrenzlos

Grosser Original-Fessel- und Wasserakt [K 50]

Mit vollständig neu für Sachsen.

Man muß sich diese Nummer ansehen haben!

Jeden Sonntag 3 Vorstellungen! 11 bis 1 Uhr mittags.

4 bis 7 Uhr nachmittags. Volles Programm! Ein Kind mit

Eltern frei! Abends 8.11 Uhr. Tägl. Vorberauf a.d. Pünktchen.

Wochentags Vorzugskarten gültig!

Küchen-Einrichtung

Wohlbürtiges Zimmer und eine

Schlafstube billig zu vermieten

verfügbar Geraerstr. 2, 1. [B 3372]

Poststrasse 21, 2.

Bis auf weiteres werden folgende

Höchstpreise

für inländisches Mehl festgesetzt:

| | |
|---|----------|
| 100 kg Roggengemehl, bis zu mehr als 82% durchgemahlen; | 38,00 M. |
| 100 kg " " " 85% " " | 32,50 M. |
| 100 kg " " " 80% " " | 31,25 M. |
| 100 kg " " " 80% " " | 28,00 M. |
| und mit 10% Roggengemehl zusätzl. | 38,50 M. |

100 kg Weizengemehl, bis zu mehr als 82% durchgemahlen; 38,75 M.

Die Preise gelten als Masse netto Maße und einschließlich Soz. Stelle der Häuser des Soz. so ermäßigt sich die Preise je um 1 M. für 100 kg.

Die Preise gelten auf die Zeit vom 1. bis 16. März 1915. Bei jedem kommenden halben Kalendermonat erhöhen sie sich bis auf weiteres um je 25 Pf. für 100 kg.

Der Gesamtzuflug am Augen und Speisen für Zwischenhandel, Kreditgewährung, Transporte u. a. darf den Höchsttag von 2 M. für 100 kg nicht übersteigen.

Für inländisches Mehl, das mindestens mit 80% ausländischen Weizengemehl gemischt ist, kann ein Preiszuschlag bis zu 2 M. für je 100 kg gefordert werden.

Das Überschreiten der festgelegten Preise wird nach § 44 der Bekanntmachung des Bundesstaates vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 1500 M. bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Dresden, am 18. März 1915. [L1887]

Der Kommunalverband Dresden und Umgebung.

Bez. Ottendorf - Weixdorf

Sonntag den 21. März 1915, nachmittags 2 Uhr
Gemeinsame Sitzung
des Aktionsausschusses und des Kartells. [V18] D. B.

Sozialdemokratischer Verein

Dresden - Altstadt.

Freitag den 19. März, abends 8½ Uhr
Gruppen-Versammlungen

1. Gruppe: Restaurant zum Bürgerbräu, Altmarkt 8, 1. (früher Merkel)

2. Gruppe: Restaurant Bölkel, Böllnerstraße 35

3. Gruppe: Adams Restaurant, Kaulbachstraße 16

4. Gruppe: Braunschweiger Hof, Freiberger Platz

5. Gruppe: Dresdner Volkshaus, Nienburgstraße

6. Gruppe: Restaurant Scholze, Schnorrstr. 62

7. Gruppe: Sport-Ede, Pfeutenhauerstraße 77

8. Gruppe: Restaur. Verndt, Zwickerstraße 31

Tages-Ordnung:

Bericht des Vorstandes. — Diskussion.

Der Vorstand.

Die Mitgliedsbücher ist vorzulegen.

Vereinigte Freie

Sächsische Angelegenheiten.

Bergarbeiterforderungen in der Kriegszeit.

Die organisierten Bergarbeiter Sachsen haben in einer Landeskonferenz, zu der Vertreter aller sächsischen Gruben anwesend waren, nach eingehender Beratung und vollständiger Abwägung der jüngsten Kriegslage beschlossen, sowohl an den Vereinen für bergbauliche Interessen wie an das Ministerium des Innern Eingaben zu richten, die Bergarbeiterforderungen betreffen. Die erste Eingabe enthält folgende Forderungen:

1. Allen berheiraten Arbeitern unter und über Tage eine Tenerierungszulage von 60 Pf. pro Tag und

2. allen unberheiraten Arbeitern unter und über Tage eine Tenerierungszulage von 40 Pf. pro Tag ab 1. März 1915 zu bemühen.

3. Die Gebäude sollen so gestellt werden, daß es jedem Arbeiter möglich ist, einen auskömmlichen Lohn zu ergießen.

4. Es sollen nicht mehr als zwei bis vier Überfahrten vom dem einzelnen Arbeiter monatlich verfahren werden, und müssen dieselben in der Belegschaft gleichmäßig auf alle Arbeiter Anwendung finden.

5. Die Sperrre, solvate eine solche noch besteht, ist aufzuhoben.

6. Das System der schwarzen Listen ist zu befehligen.

Diesen Wünschen ist eine längere Begründung beigegeben, sie vor allen Dingen auf die unerträgliche und die Arbeiter besonders schwer treffende Teuerung aller Nahrung- und Lebensmittel hinweist. Endringlich wird erklärt, daß die Bergarbeiter nicht in der Lage sind, bei ihrer schweren Arbeit nach wesentliche Einschränkungen in dem Verbrauch von Fahrzeugmitteln auszuüben. Durch Punkt 4 soll dem wilden Verfahren von Überhöhten Einhalt getan werden. Denn in unserem Deutschen Reich in Wirklichkeit durch Mangel an Kohle die notwendigen Maßnahmen auf militärischem sowie wirtschaftlichem Gebiete gefährdet würden, so würden die Bergarbeiter jederzeit bereit sein, das zu tun, was das Vaterland und das allgemeine Interesse erfordern. Die Bergarbeiter sind der Meinung, daß ein etwaiger Kohlenmangel durch eine einheitliche Regelung des Verfahrens von Überhöhten besser behoben wird als durch eine weitere Verfolgung des jetzt üblichen Systems.

In der Eingabe an das Ministerium des Innern wird dieses erucht, geeignete Schritte einzuleiten, daß zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern des Bergbaus ein Einigungsausschuß errichtet wird. Vor allen Dingen würde sich das Einigungsausschuß mit den Beschwerden über ungerechte Löhne mit zu beschäftigen haben, weil die gleichen Vertreter der Arbeiter bis jetzt in der Lohnfrage seitens der Arbeitgeber fast allgemein nicht als unzureichend bezeichnet wurden. Auch die wichtige Frage über die anstrechende Förderung von Kohle zum Vorteil beider Teile und nicht zuletzt auch für die Allgemeinheit besprochen werden können. In einer Audienz, die beim Ministerium nachgesucht ist, soll über diese Fragen mündlich verhandelt werden.

Eisenbahnlieferungen als Rostausauffrage.

Wolfs Landesdienst berichtet: Wie wir von zufälliger Seite erfahren, hat das Finanzministerium angeordnet, daß sämtliche im Etat für die Finanzperiode 1914/15 zur Beauftragung vorgesehenen Person- und Gepäckwagen mit Ausnahme von zehn in den staatlichen Werkstätten herzustellenden Personenwagen den Wagenfabriken in Auftrag gegeben werden, sowohl infolge des Kriegszustandes der Bedarf zunächst nicht vorliegt, und ein dringender Bedarf zunächst nicht vorliegt. Nachdem schon früher 302 Person- und Gepäckwagen vergeben worden sind, handelt es sich jetzt um die Lieferung von weiteren 321 Wagen. Mit diesem Beifall wird der Industrie in der jetzigen schweren Zeit ein wesentlicher Dienst geleistet und es werden dadurch vor allem Arbeiterentlassungen verhindert. Die in dem bezeichneten Etat vorgesehene Beauftragung von Güterwagen war bereits vor dem Ausbruch des Krieges erfolgt.

Freigabe von Schülern zu landwirtschaftlichen Arbeiten.

Das Kultusministerium hat eine Verfügung folgenden Vorlaufs erlassen:

Für die Sicherung der Volkernährung ist es von größter Wichtigkeit, daß die Frühjahrsbestellung der Felder im besonderen Sorgfalt erfolgt und die Erntearbeiten mit möglichster Beschränkung zu Ende geführt werden. Da aber landwirtschaftliche Arbeitskräfte nicht in genügender Zahl zur Verfügung stehen, wird die Landwirtschaft mehr als sonst auf die Mithilfe der Kinder und jugendlichen Jugend und der älteren Schulkinder angewiesen sein.

Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts will deshalb für die Dauer des Krieges gestatten, daß Fortbildungsschulen und ältere Schulkinder auf Anfahrt der Dienstherren und der Eltern oder deren Vertreter in dringenden Fällen zur Mithilfe bei der Frühjahrsbestellung der Felder und bei den Erntearbeiten vom Unterricht bestellt werden.

Auch ermächtigt das Ministerium die Bezirksschulinspektionen, auf Antrag der Schulbehörde erforderlichenfalls eine Verlängerung der Sommer- und nach Beenden der Herbstferien bis zum Abschluß der Erntearbeiten zu gestatten, falls der Krieg so lange andauern sollte. Das Ministerium verzerrt aber, daß die Dringlichkeit der Anträge in jedem Falle gezeigt und jede Beamtinigung eines vorhandenen Erntefestigungslosen erwachsenen Arbeiters sorgfältig vermieden wird. Auch haben die Bezirksschulinspektoren darüber zu entscheiden, daß Urlaub zu den bezeichneten Zeiten nur in unumgänglichen Fällen und nur für die Dauer der Dringlichkeit erteilt wird.

Mit dieser Verfügung hat es das Kultusministerium etwas eilig gehabt. Man hätte wohl abwarten können, ob die Landwirte selbst das Bedürfnis nach der Kinderhilfe fühlen. Jetzt sieht es beinahe wie eine Aufmunterung für Herausbildung der Kinder zur Landarbeit aus. Dazu lag aber um so weniger Veranlassung vor, weil Kinder zur Frühjahrsbestellung nur in recht beschränktem Umfang verwendet werden können und dazu auch gar nicht so viel Arbeitskräfte benötigt sind wie für die Erntearbeit. Angemerkt sei, daß das Kultusministerium verhindern möchte, daß arbeitslose Personen eine Konkurrenz in der Kinderarbeit estelle. Wir wissen aber aus Erfahrung, daß viele Landwirte geneigt sind, nach wenig zu fragen. Erstend zu wünschen bleibt, daß auf Kosten des Unterrichts nur dann Kinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten freigegeben werden, wenn es sich um dringliche Fälle handelt.

Das Zeichnungsgergebnis für die zweite Kriegsanleihe scheint, nach verschiedenen Mitteilungen zu urteilen, ein recht günstiges zu werden. Aus Bittau wird gemeldet, daß dort schon vor einigen Tagen bei der südlichen Sparkasse jetzt mehr als das Doppelte des Gesamtergebnisses der Zeichnungen bei der ersten Kriegsanleihe gezeichnet worden ist. Ähnlich war es bei den Banken; bei einer Bankfiliale ist sogar bereits das Verfassen des damaligen Gesamtergebnisses gezeichnet. Gleich ähnliche Ergebnisse werden auch aus anderen Orten gemeldet. In Dresden war bis Sonnabend schon über die Hälfte mehr gezeichnet als bei der ersten Anleihe. In Leipzig wurden bei der südlichen Sparkasse und deren Filialen bisher von etwa 200 Sparern über 7 Millionen Mark gezeichnet. Das ist bisher bereits mehr als das Dreifache der Zeichnungen auf die erste Kriegsanleihe.

Holzgeschwores Viertelschlagschwärz.

Wegen verdeckter Beleidigung Vorgesetzter hatte sich der Landesbeamte L. vom Landes-Infanterie-Regiment Nr. 104 vor dem Chemnitzer Kriegsgericht zu verantworten. Verwundet war er aus dem Felde zurückgekehrt und nach seinem Wohnort Möabit bei Leipzig beurlaubt worden. Hier sollte er in verschiedenen Betrieben das Attribut des Offiziers- und Sanitätsoffizierstandes durch beleidigende Anmerkungen herabgestuft haben. Er sollte unter anderem behauptet haben, die Offiziere blieben hinter der Front und labten sich in dem Unterstande am Wein und die Sanitätsoffiziere lärmten sich nicht um die Verwundeten. Der Angeklagte bemerkte, daß er sich nicht entzünden könne, derartige Anmerkungen getan zu haben; es könnte höchstens in den Beträumen geschehen sein. Auf Befragung bemerkte er ausdrücklich, daß er im Felde solche Wahlnehmungen nicht gemacht habe. Zeugen bestätigten, daß der Angeklagte bestritten gewesen sei, von simulierter Verwundbarkeit fände jedoch keine Rede sein. Das Gericht sprach den Angeklagten der verdeckteren Beleidigung Vorgesetzter schuldig und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Schon oft ist öffentlich gewarnt worden, zurückgekommen Feldzugsteilnehmer mit Schnaps und Bier zu trachten und zum Erzählen zu veranlassen. Mancher verwundet zurückgekommene Soldat, der seiner Pflicht draußen genugt hat, hat sich durch Redereien in betrübtem Aufzange Strafe zugezogen. Jetzt ist ein Alkoholverkaufsverbot an Soldaten im Gebiet des 19. Armeekorps erlassen worden.

Gedankensetzung für Kriegsgemüebau mit häuslicher Hilfe.

Aus Chemnitz wird mitgeteilt: Auf die vom häuslichen Grundstückseigentum ergangene Aufforderung haben fast sämtliche Besitzer Grundstücke ihrer heimischen und Gelände der Stadtgemeinde für die Kriegsdauer zur landwirtschaftlichen und pflanzlichen Bestellung zur Verfügung gestellt. Diese Landbesitzer sollen nunmehr teils in rohem Zustande weiter verarbeitet werden; einen größeren Teil wird aber der Rat auch selbst vorbearbeiten und nötigenfalls bestricken lassen und dann zur weiteren Pflege und Ablösung an Private vergeben oder aber selbst übernehmen lassen. Die Vergebung soll gegen Errichtung nur der reellen Selbststufe erfolgen und es sollen dabei die minderwertigsten Stellen soviel der Verstärkung und gemeinschaftlichen Vereine besondere Voraussetzung werden. Für die ordnungsmäßige Durchführung der Arbeiten sind 30 000 M. Berechnungsgeld für Verpflegung geplant. Die für die Dörfer erforderten Dingmittel und das Sozialamt sind davon im wesentlichen bereits gesichert und sollen an die einzelnen Unterstelle und Vereine ebenfalls zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Weiter sollen etwa 16 000 Quadratmeter für die Gründungsversteigerung bestimmtes Gelände und etwa 8000 Quadratmeter Baumwurzelgründen zum Teil durch das Kinderverjüngungsamt, zum Teil durch die Gartenverwaltung der Erbauung von Gemüse dienstbar gemacht und die Früchte dann an die Allgemeinheit verkauft werden.

Falsche Vorstellungen im Auslande.

Welche Vorstellungen über die wirtschaftlichen Röte Deutschlands im Auslande verbreitet zu sein scheinen, davon gibt eine Sendung Kunde, die ein Freiburger Bürger dieser Tage von einem Verwandten aus Amerika erhielt. Der Bürger wurde nach dem Kollamit bestellt, um 5 Pfund - Recht in Empfang zu nehmen, die der Verwandte in dem guten Glauben, seine Landsleute befänden sich in einer buchstäblichen Hungersnot, herübergeschickt hatte. Weitere 5 Pfund sollen folgen. Eine rührende, wenn auch törichte Fürsorge, die bei dem Empfänger nicht geringe Bewunderung auslöste.

Die Maul- und Klauenseuche

wurde am 15. März im Königreich Sachsen in 257 Gemeinden und 500 Gehöften amtlich festgestellt. Der Stand am 28. Februar war: 266 Gemeinden und 499 Gehöfte.

Chemnitz. Der Milchhändler Johann Christian Herpich in Chemnitz, der neben anderen, Deutchland und das Heer befriedigende Neuherungen in offenem Laden vor Zeugen gezeigt hat, ihm wäre es gleich, ob wir unter deutscher oder russischer Herrschaft wären, ist wegen dieses würdevollen Verhaltens, das mindestens auf derelben Stufe steht wie der verbotene Verkehr mit Kriegsgefangenen, mit 50 M. Strafe oder 8 Tagen Haft belegt worden.

Freiberg. Der biesige Stadtrat hat beschlossen, in der Stadtgemeinde Freiberg die Polizeistunde von 2 Uhr auf 12 Uhr an den Wochenenden und auf 1 Uhr an Sonntagen herabzusetzen.

Meine Nachrichten aus dem Lande. Als ein im Betriebshof bei Hohenstein-Ernstthal untergebrachter verwundeter Krieger die Taufstraße im Hüttengrund passierte, erlitte er einen Stromschlag und kürzte in bewußtem Zustande in den hart angeschwollenen Hüttengrundbach. Zum Glück hatte ein anderer Krieger das Unglücksbemerkte. Er sprang schnell hinaus und konnte mit Hilfe anderer Leute den Bewußtlosen rechtzeitig retten. — In ihrer Wohnung in Altmittweida wurde Dienstag abend die 70 Jahre alte Frau Müller mit ihrem beiden Enkelkindern im Alter von drei und fünf Jahren infolge Bodenplattung bewußtlos aufgefunden. Dem Großvater entfuhr das Gas. Wie die Tatwährende ergaben, lag Unwohlsein vor. Die Bewußtlosen wurden nach dem Mittwochabend ins Krankenhaus gebracht, wo die Frau im vergangenen Nachte gestorben ist. Die Kinder haben sich wieder erholt. — Das anhaltende Regenwetter der letzten Tage hat in der Leipziger Gegend wiederum ein starkes Anfließen der Elster, Pleiße und Parthe und damit gleichzeitig eine erneute Überschwemmung der Nebenflüsse bei Leipzig zur Folge gehabt. Die ausgebreiteten Lindenauer Wiesen zwischen der Innenstadt Leipzig und dem Vorort Lindenau dilden, wie bei dem letzten großen Hochwasser in der Vorwoche, einen eindrucksvollen See; auch der hintere Teil des Rosental und das Leipziger Holz stehen zum großen Teil unter Wasser. — Ein großer Hochwasser steht jetzt bei Bittau an die Reihe infolge des eingetretenen Tauwetters und der Schneeschmelze in den Bergen. Die Höhe des Wassers ist aber nicht so bedeutend wie vor acht Tagen.

Stadt-Chronik.

Krankenbeförderung und Sanitätswesen.

Mit dieser Frage werden sich heute abend die Stadtverordneten beschäftigen. In einem Schreiben des Rates an die Stadtverordneten wird ausgeführt: "Dass das Krankenbeförderungswesen mit dem Baugut der Stadt nicht gleichen Schritt gehalten hat und eine einheitliche Regierung erfordert, ist schon seit mehreren Jahren bekannt worden, und verschiedene Beschlüsse der städtischen Abteilungen und des Rates bei Genehmigung der Baupläne für die Wache Pulsnitzstraße und für den Umbau und die Erweiterung der Wache Schützenstraße sowie hinsichtlich der Einführung automobilischer Krankenwagen und der Wahl eines Bauplatzes für eine Krankenbeförderungszentrale im Anschluß an die neue Hauptfeuerwache haben diese Neuregelung bereits eingeleitet. Eine bessere Ausgestaltung der Beförderung Kranker und Verunglückten will man sowohl durch die weitere Einführung des automobilischen Betriebes und die einheitliche Leitung von einer Zentrale aus herbeiführen, als auch durch die Vereinigung der Krankenbeförderung mit der Feuerwehr, die schon jetzt den größten Teil des gesamten Rettungsdienstes leistet und gewohnt ist, in kürzester Frist zur Stelle zu sein, und durch die Einführung eines modernen Unfallmeldebedienstes.

Da jedoch der größte Teil der Offiziere und Mannschaften der Feuerwehr im Felde steht, auch die beiden Krankenautomobile an die Militärverwaltung übergegangen sind, lässt sich der Zeitpunkt für die Übernahme der Krankenbeförderung durch die Feuerwehr und für die Betriebsförderung der neuen Sanitätswachen erst nach Beendigung des Krieges und nach Indienststellung neuer Krankenautomobile bestimmen, und es empfiehlt sich jedenfalls, die Durchführung dieser Neuerungen nicht vor dem Jahre 1916 in Aussicht zu nehmen."

Auf Vorschlag der zuständigen Ausschüsse hat der Rat deshalb beschlossen, daß die erforderlichen Beamtenstellen erst mit dem 1. Januar 1916 begründet, auch die übrigen Mittel für die neuen Sanitätswachen erst von diesem Zeitpunkt an gefordert werden, und daß die mit Zustimmung der Stadtverordneten beschlossene Erhöhung der Gehälter für die Krankenbeförderung nicht erst nach Beschaffung von vier Krankenautomobilen überhaupt eintrete. — In weiterer Folge dieses Beschlusses sollen im Haushaltplan 1915 an Stelle der ursprünglich vorgesehenen Beamteneinzahlungen 17 000 M. als Berechnungsgeld zur Entlohnung der Kraftwagenführer und Krankenträger eingesetzt und die zur Unterhaltung, Versicherung und Beschaffung von Betriebsstoffen für Krankenautomobile einer- und zur Unterhaltung und Befüllung der übrigen Krankenwagen andererseits eingesetzten Mittel als gegenseitig übertragbar bezeichnet werden.

Dresdner Schulwesen.

Zum Haushaltplan der evangelischen Schulgemeinde besteht der Finanzausschuss einleitend in seinem Bericht an die Stadtverordneten: "Mit Rücksicht auf die Entwicklung des Krieges sowie aus anderen Gründen hat es sich nötig gemacht, Abfälle bei mehreren Einnahmeanlässen vorzunehmen, auch ist, um nur die wesentlichen Mehrerfolde hervorzuheben, dem Vorjahr gegenüber der Aufwand für Befördung der Lehrkräfte an den Volksschulen um 77 010 M., der Bedarf der Fach- und Fortbildungsschulen um 45 088 M. und der Schuldienst der evangelischen Schulgemeinde um 39 542 M. gewachsen. Zur Bezeichnung des hierdurch entstandenen nicht unbeträchtlichen Zehnbetrages hat der Rat, da eine andere Bezeichnungsmöglichkeit nicht vorliegt, auf eine Mehrbelastung der Steuerzahler zu kommen und deshalb beschlossen, die Schuleinkommensteuer mit 33 Proz. der Staatsinkommensteuer anzuheben wie bisher mit 32 Proz. auszuführen. — Die Zahl der die Bürger- und Bezirksschulen besuchenden Kinder befindet sich noch immer in rückläufiger Entwicklung, denn sie ist im Vergleich mit dem Vorjahr um nahezu 1000 gesunken. Dessen ungeachtet macht sich bei den Bürger-Schulen infolge der Klassenauflösung die Begründung von drei neuen Klassen nötig, während bei den Bezirksschulen voraussichtlich sieben Klassen verfügbar werden. Um jedoch eine größere Zahl von Lehrstunden zu vermeiden, will der Rat von Einziehung von Lehrerstellen absieben. Im laufenden Schuljahr werden in den Bürger-Schulen in 411 Klassen 13 907 Schüler und in den Bezirksschulen in 1436 Klassen 58 477 Schüler unterrichtet, so daß auf eine Klasse der Bürger-Schulen durchschnittlich 33,44 (im Vorjahr 34,11) und auf eine Klasse der Bezirksschulen durchschnittlich 40,72 (im Vorjahr 41,19) Schüler entfallen. — Im ganzen unterstehen der Verwaltung des Schulamtes 17 Bürger-Schulen einschließlich zweier Filialen, 44 Bezirksschulen, die Hilfsschulen in Alt- und Neustadt und fünf Fach- und Fortbildungsschulen. Der Wert der Volksschulgrundstücke zugleich meisterer zu Schulzwecken erworbenen Flurstücke, der sich nach dem Abschluß vom 31. Dezember 1912 auf 25 995 192 M. bezeichnete, ist im Jahre 1913 auf 26 880 723 M. gestiegen, wovon 17 084 622 M. beim Stammvermögen der Stadtgemeinde und 9 805 098 M. beim Stammvermögen der evangelischen Schulgemeinde zu Buche stehen.

Arbeiter und Ernährungsfrage.

Es werden jetzt überall Versammlungen abgehalten, die sich mit der Volternährung während des Krieges beschäftigen. Das ist sicher sehr möglich. Sollen die Ratschläge, die da gegeben werden, aber auf die Massen wirken, so ist reinlich zu beachten, daß den Arbeitern nicht etwa dummes Zeug vorgereitet wird. Solche Versammlungen und Referate verfehlten ihren Zweck vollständig. Häufig fühlen die Arbeiter und Arbeitersfrauen das, was da gesagt wird, nicht als berechtigter und wohlgemeint Rat, sondern als eine nicht von Kenntnis der Verhältnisse getriebene Verhöhnung ihrer Lage.

Ein Beispiel, wie diese Aufklärungsarbeit nicht betrieben werden darf, bot am vorigen Montag eine von bürgerlicher Seite elbherausgehende Versammlung in der Goldenen Höhe in Rippau. Dort verbreitete sich der Referent über das Thema. Jedoch in einer Weise, die zu schärfsten Widersprüchen der Arbeiter herausfordert. Der Krieger sei nötig gewesen, die Menschen würden zu sehr verwöhnt, nicht Unterernährung, sondern Überernährung sei bei den niederen Alters (1) zu verzeihen gewesen. Alles Ernährmittel für Brot wurden Produkte empfohlen, die für die

Arbeiter unerträglich teuer oder überhaupt nicht mehr zu haben sind. Als Arbeiterfrauen darauf hinwiesen, daß mit den empfehlenswerten Portionen ihre Männer beim besten Billen nicht auskommen könnten, wenn sie arbeitsfähig bleiben sollten, wurden sie von einer Geschäftsfrau aus Welschhuse als „Vielstrophe“ bezeichnet. Man aderte auf die Beinen, die die Kinder mit in die Schule bringen, hat sie sogar schon gewogen (!). Und so ging es weiter. Man stand der wichtigsten Frage völlig verständnislos gegenüber und wendete sich nur gegen die angebliche Verschwendungen der Arbeiter. Sagte jedoch kein Wort gegen die anderen bestergestellten Kreise. So heißt es in der Zukunft. Auch die Wohlträger, die gemacht wurden, zeigten von einer totalen Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter. Unser Gewährsmann bemerkte ausdrücklich, daß man bei den Behörden viel mehr Einsicht vorfinde, als sie bei den Veranstaltern und Rednern der Versammlung anzutreffen war. „Dem Arbeiter werden die Pisser in den Mund gesetzt.“ Nur dem Arbeiter!

Wir hatten auf diese Versammlung in einer Vornotis hingewiesen und ihren Fleiß empfohlen, weil ein Genoss aus Bamberg uns ausdrücklich darum erachtete. Wie werden nach solchen Erfahrungen in Zukunft vorsichtiger sein, aber auch unseren Genossen möchten wir das raten. Wir unterliegen nach wie vor gern alle Versprechungen aus dem Gebiet der Ernährungsfrage, aber sie müssen Sinn und Zweck haben, vernünftig sein. Fälle wie vorliegende verdienen — gerade weil sie der Sache schaden — die härteste Kritik, zumal wenn die Statgeber die den Arbeitern gegebenen Lehren selbst nicht befolgen, sondern imstande sind, sich recht gut zu nähren. Es steht jemand, dem das Fleisch eines geschlachteten Schweins reichliche Fleischsoße auf lange hinaus sichert, nicht gut an, dem Arbeiter das zweite Frühstück und den Wurstbelag vorzuhalten. Auch in der Gastronomie konnte man unmittelbar nach der Versammlung Beobachtungen über Theorie und Praxis dieser Nährgleißapostel machen.

Anträge auf Mietunterstützung

scheinen von dem zuständigen Ausschuß der Dresdner Kriegsorganisation zum Teil in recht langsamem Weise erledigt zu werden. Frauen von im Felde stehenden Soldaten haben sich wiederholt bei uns darüber beschwert. Uns sind Fälle bekannt, in denen Frauen bereits Anfang Februar ein derartiges Gesuch eingebracht, auch den betreffenden Bezirksvertrauensmann wiederholt um Beschleunigung der Sache erachtet. Trotzdem sind solche Gesuche bis jetzt — Mitte März —, also nach über drei Monaten, noch nicht erledigt. Inzwischen ist ein Quartalstermin verstrichen und der nächste steht nahe bevor. Noch schlimmer sind solche Frauen dran, die die Miete monatlich bezahlen müssen.

Es ist dringend zu wünschen, im Interesse der Mieter und des Vermieters, daß auf diesem Gebiete doch etwas schneller gearbeitet wird. Die Bezirksvertrauensmänner trifft keine Schuld an dem Zustand. Sie bedauern es vielmehr selbst, daß Entscheidungen auf solche Anträge so lange auf sich warten lassen.

Ein gutes Beispiel!

Wie man mit den Rümpfengern des Volksburgers umgehen sollte, dafür gibt die, nachstehende Meldung der Böhmischen Volkszeitung ein Beispiel. Das Blatt meldet: „Da zahlreiche Landwirte des Bezirks Zweibrücken mit beträchtlichen Mengen Kartoffeln zurückhalten, um im Frühjahr vermeintlich höhere Preise herauszuholzen, soll sich das Bezirksamt Zweibrücken nach vorausgegangener öffentlicher Aufforderung verantworten gegen den Bewerber des in unserer Gemeinde gelegenen Gerbergerichtes, Gutsbesitzer Karl Bürgel, das Erneuerungsverfahren einzuleiten. Eine Untersuchung der von dem Bewerber aufgestellten Kartoffelvorräte ergab das Vorhandensein von nahezu 1000 Zentner. Die Ware wurde daraufhin beschlagnahmt und als Preis für den Rentner 280 M. festgelegt. Die Kartoffeln wurden wortweise fortgeschafft, u. a. erhielt die Stadtverwaltung Zweibrücken iherzhafte Mengen für ihre bedürftigen Einwohner, ebenso erworb die Gefängnisverwaltung einen Poten. Vielleicht entzünden sich die Geheimhinter angeblich des begründeten Vorbehanges des Zweibrücker Bezirksamtes nun allmählich, ihren mit Nahrungsangelegenheiten befreit Lebenschens von ihrem Überfluss abzugeben, zumal das Vorgehen gegen die Aufsteller rüchtiger Kartoffelmenigen jedenfalls fortgesetzt wird. Wenn jedes Bezirksamt so zugreifen würde, wäre die standesfürstliche Kartoffelnot schnell vorüber, ohne daß den Produzenten ein Schaden zu erwachsen braucht.“ — So sollte überall gegen die Produzenten und Spekulanten vorgegangen werden.

Vergedung von Schwarzen. Leicht verderbliche Waren (frische Wurst, Obst, Butter usw.) dürfen, wie die Postverwaltung wiederholt, auch im Werblatt für Geldpostsendungen, mitgeteilt hat, nicht in Feldpostbriefen versandt werden. Gleichwohl enthalten viele Feldpostpäckchen noch immer dergleichen Lebensmittel. Da es der Krieg mit sich bringt, daß dauernd ein Teil der Feldpostsendungen im Felde unvorhergänglich wird, weil die Empfänger gefallen, vermischt oder verwundet sind, ist es unvermeidlich, daß der Inhalt solcher Feldpostpäckchen, wenn er in Butter, frischer Wurst usw. besteht, ungenießbar wird und verdirbt. Das tritt auch bei den Feldpostsendungen mit leicht verderblichem Inhalt ein, die, wie beispielsweise gegenwärtig auf dem östlichen Kriegsschauplatz, infolge der militärischen Operationen unter Umständen längere Zeit unterwegs sein müssen, bis sie die Empfänger erreichen. Es ist klar, daß diejenigen der Empfang übertriebenen Vorschriften usw. mehr Anger als Freude bereitet und daß es weder für die Feldpostbeamten noch für den Truppenteil eine angenehme Aufgabe ist, sich mit solchen Sendungen befassen zu müssen. Vor allem aber wird auf diese Weise viel Geld ganz unnötig ausgegeben sowie zum Nachteil der Volksnahrung mit Lebensmitteln Vergedung getrieben. Das Publikum wird deshalb ernsthaft ermahnt, sich nach den postalischen Vorschriften zu richten und von der Verordnung leicht verderblicher Lebensmittel nach dem Felde unter allen Umständen abzuweichen.

Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz Posen. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß zur beschleunigten Vermittlung von Nachrichten über verwundete und kranke Militärpersonen für die Provinz Posen im Oberpräsidium in Posen eine Auskunftsstelle über Verwundete, die in Päckchen der Provinz Posen liegen, besteht. Die Auskunftsstelle hat uns gebeten, bekanntzugeben, daß sie die deutschen Kriegsazetteln in Russland

Polen in den Bereich ihrer Tätigkeit hineingezoen hat und demnach in der Lage ist, auch über Verwundete und Kranke, die in diesen Päckchen liegen, Auskunft zu geben. Anfragen sind nach wie vor zu richten an die Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz Posen in Polen O. 1, Laubensstraße 1. Wir benennen noch, daß es sich empfiehlt, zu den Anfragen Postkarten mit Rückantwort (Doppelkarten) zu verwenden, wobei auf der Antwortkarte die genaue Adresse des Abiders vorgeschrieben ist.

Zeitsmord in den Eisenbahnwerkstätten. Von der Eisenbahnenverwaltung wird uns geschrieben: Die in der Dresdner Volkszeitung vom 18. März mit „Zeitsmord“ überschriebene Notiz ist wie folgt richtigzustellen: 1. Der Grund zum Gelbsmord des in den Eisenbahnwerkstätten Dresden-Lazdienstadt beschäftigten gewissen Schmiedes B. ist nicht in dessen Entlassensurkunden zu suchen. Er hat sich vielmehr deshalb erledigt, weil er wegen Befähigung von Arbeitsstellen und Berufseignung entlassen werden sollte. 2. Die unter den Mitarbeitern befriedigterweise entstandene Ereignis legte sich sofort, nachdem das Gesetz über die Umschaffung des Selbstmordes aufgelistet worden war. Polizei ist lediglich zum Zweck der behördlichen Aufklärung des Todes verhängt worden. 3. Der in Polen erwähnte im Vorjahr erfolgte Zeitsmord eines anderen Arbeiters der genannten Eisenbahnwerkstätten hatte seinen Grund ebenfalls darin, daß der betreffende Bedienstete wegen eines schweren Vergehens (Diebstahl) hätte entlassen werden müssen.

Eine Frauenschule wurde heute gegen Mittag an der Augustusbrücke aus der Elbe gezogen. Die Frau soll kurz vorher von der Brücke aus in den Strom gesprungen sein.

Vermisste Nachrichten. Die Schulen werden wegen der Lehrferien am 26. März geschlossen. Am 12. April beginnt der Unterricht wieder. — Für die freigewordene Stelle des Bürgermeisters von Buchholz ist der bei dem Ratze zu Dresden in den Gewerbeämtern und im Versicherungsamt beschäftigte Professor Dr. Hora gewählt worden. — Die Geschäftsstelle der Justizbehörde umfaßt an den Werktagen vom 1. April beim Oberlandesgericht nebst Staatsanwaltschaft die Stunden von 8 bis 1, 4 bis 6 Uhr, beim Landgerichte im Justizgebäude Altnitzer Straße und beim Amtsgerichte in den Justizgebäuden Löblicher Straße und Hauptstraße die Stunden von 8 bis 1, 3 bis 6 Uhr. Sonnabends überall von 8 bis 3 Uhr. Die Geschäftsstelle im Gebäude am Münchner Platz bleibt unverändert.

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Neustadt. Morgen Freitag, abends 7½ Uhr, öffentliche Gemeinderatsitzung im Ratsitzungszimmer.

Deuben. Im hiesigen Ratskeller fand eine Versammlung der Schlossermeister des Blauenischen Grundes statt, die beschloß, eine Zwangslösung zu gründen. Zum Obermeister wurde Schlossermeister Hermann Günther, Deuben, gewählt. Bei Prüfungsbüro wurden die letzten Arbeiten in dem neuerrichteten Altersheim zugrunde gelegt. — Damit dürfte einem „dringenden Bedürfnis“ abgeholfen sein.

Dippoldiswalde. Die hiesigen Kollegen haben beschlossen, ein am Böddchen gelegenes Stück städtisches Areal zentral für das Jahr 1915 hiesigen bedürftigen Einwohnern zum Anbau von Kartoffeln unentbehrlich zu überlassen. Meldungen sind beim Vorsteher des Forst- und Flurausschusses, Herrn Stadtrat Gieckel, zu bewirken, wo auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Nadeburg. Begegn Reinhaltung bleiben die Geschäftsstellen der Gemeindeverwaltung und der Sparkasse zu Nadeburg geschlossen: Dienstag den 23. März das Bauamt; Montag den 22. März und Dienstag den 23. März alle übrigen Geschäftstage. Dienstbereitschaft für dringliche Fälle besteht an beiden Reinigungstagen für das Standesamt, das Einwohnermeldeamt und die Steuerkasse von 9—10 Uhr vormittags. — Der Jahresbericht des Realgymnasiums ist erichtet. In demselben wird mitgeteilt, daß mit Schluss des laufenden Schuljahres die Realschule aufgehört hat zu bestehen. In den Jahren sind 43 Kriegsfreiwillige geeilt usw.

Ottendorf-Okrilla. Der Ausdruck für Kriegshilfe macht bekannt, daß in diesem Jahr ein Stückchen Land, das sich zum Anbau von irgendwelchen Feldfrüchten eignet, unbebaute liegen bleibt darf. Die Besitzer oder Pächter von Ländereien oder Gärten sollen im Interesse der Volksnahrung in diesem Sinne handeln.

Der Ausschuß hat in einer Sitzung am 17. März beschlossen, auch am 1. April wieder Mietabhilfen zu gewähren. Es werden für die dringendsten Fälle 300 M. bewilligt. Bewerber wollen sich bis Montag den 22. März bei Herren Schuldirektor Endler melden.

Ottendorf-Moritzdorf. Morgen Freitag abends 8 Uhr findet eine öffentliche Gemeinderatsitzung im Vertragszimmer (neue Schule) statt.

Gerichtszettelung.

Landgericht.

Amtsgericht.

Der Arbeiter Max Richard Daniel trat am 12. Januar den Arbeiter B., der gerade Wohnungsraum hatte, B. nahm B. mit in einige Wirtschaften und zahlte die Reise, bis beide einen kleinen Schups hatten. In diesem Zustand soll Daniel seinem Kollegen das Portemonnaie geklaut haben. Da er schon bestellt ist, ersann das Gericht auf sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenschiedsverlust.

Die beiden Arbeiter Dittmann und Lubitsch hatten weder Arbeit noch Geld. B. war früher einmal bei einem Kartoffelgroßhändler in Arbeit gewesen und wußte in dessen Arbeit bestehen. Beide gingen am 9. Dezember dorthin. B. holte das Sak. Kartoffeln heraus und auf dem Handwagen des Händlers berührten sie sich, die Ware zu verlaufen. Sie wurden bald abgefangt. B. erhielt wegen schweren Stillschließens ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrenschiedsverlust. B. wegen Fehlere zwei Monate Gefängnis.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Arbeiterüberschuz oder Arbeitermangel?

Der Kriegsausschuß für das deutsche Papierfach beschloß jüngst, gegen die Rottandsarbeiten der Gemeinden und gegen die Gefängnisarbeit Eingaben an die zuständigen Behörden zu richten.

Beide Eingaben sind jetzt in der Papier-Zeitung zum Abdruck gebracht worden. In dem Schreiben, das sich gegen die Rottandsarbeiten der Gemeinden richtet, heißt es nun:

„In einer der letzten Sitzungen des Kriegsausschusses für das

deutsche Papierfach wurde im Rahmen einer Besprechung über Rottandsarbeiten und auf Grund von vorausgegangenen Erfahrungen mehreren Firmen des Papier- und Druckgewerbes über einvernehmlich befunden, daß zurzeit, namentlich in den größeren Städten und speziell in Berlin, ein sehr fühlbarer Mangel an männlichen Arbeitskräften besteht.

Dieser Mangel wird darauf zurückgeführt, daß, trotzdem keine ausreichenden Lieferungen für den Heeresbedarf über Gewerken und lohnende Arbeitsgelegenheiten geschaffen haben, während neue Rottandsarbeiten seitens der zuständigen Gemeindeverwaltungen vorgenommen werden, die in den ersten Wochen noch Kriegsbeschluß in Angriff genommen wurden, um der beständigen Arbeitslosigkeit zu bewältigen.

Der Arbeitermangel erstickt sich auf ungelehrte, bauende, lebendige Geist in den industriellen Betrieben, was als immer kaltes Gewissen und schwere Schädigung erweckt. Daß somit die erhöhte Lohnforderung nach Arbeitskräften zu jener Rottandsarbeiten führt, die angeblich der jeweiligen Verhältnisse beiderseits schwer ins Gewicht fallen.

Wir gehoffen uns daher die ergebnisreiche Bitte auszusprechen, Ew. Regierung wolle mit möglichster Beschleunigung und nochmehr, sofern erforderlich, durch entsprechende Maßnahmen, für vermehrte öffentliche Arbeitsgelegenheiten sowie ähnliche nicht dringliche öffentliche Arbeiten eingerichtet werden, für vermehrten Zugang vom Arbeitssuchenden aus den kleineren Städten Soziale getragen und förmlich auch daraus Gedacht genommen wird, daß an solche Personen, die ohne Schwierigkeit jetzt einen auskömmlichen Tagelohn verdient könnten, keine Arbeitslosenunterstützung mehr gegeben werde.

Wit ausgezeichnete Hochachtung

Kriegsausschuß für das deutsche Papierfach

Auf der gleichen Seite der Papier-Zeitung wird die Eingabe abgedruckt, die sich gegen die Gefängnisarbeit richtet, die wir jedoch wegen ihres Umfangs nicht wiederholen können. Es ist deshalb nur der folgende Schluß zu ziehen: Die Annahme, daß bei steigenden Preisförderungen der bestehende Erwerbskreis bereits über Bedarf beschäftigt ist, ist keinesfalls zutreffend, da diese Preisförderungen in der Haupthand dadurch hervorgerufen sind, daß im Laufe der letzten Monate fast alle Roh- und Ölstoffe im Preise gestiegen sind.

Wir gestatten uns deshalb die ergebnisreiche Bitte auszusprechen, Ew. Regierung wolle gemeinsam die eingangs erwähnten Anstrengungen (auf Wiederherstellung der Einrichtung der Gefängnisarbeit), D. R. zunächst und dann eine Verfüzung erzeugen, die mit dem Beschluss vom August 1914 besser in Einklang zu bringen ist. Die Verhältnisse, die hierzu zu diesem Beschluss geführt haben, haben sich, jedenfalls sonst die Papierverarbeitenden Gewerbe in Betracht kommen, insofern nicht geändert. Räumlich haben diese Gewerbe fast gar keinen Anteil am Segen, der unserem Wirtschaftsleben durch die politischen Kriegsbelastungen zuteil geworden ist. Innerhalb des Papierverarbeitungsbereichs ist die weitaus größte Beschäftigungslosigkeit, die durch Wiederherstellung der Gefängnisarbeit nur verschärft werden kann.

Nun vergleicht man die — von uns — hervergebenen Sätze dieser beiden Eingaben miteinander. Die erste Eingabe wird begründet mit einem fühlbaren Mangel an Arbeitskräften, die zweite mit einer großen Beschäftigungslosigkeit! Da aber nur eines von beiden richtig sein kann, so bleibt uns nur übrig, den Schluss zu ziehen, daß sich die eine der beiden Eingaben — sagen wir einmal — nicht auf tatsächliche Verhältnisse stützen kann. Da folgt mit den tatsächlichen Verhältnissen in Döbeln spricht sie keine Begründungen kommt man aber und muß man kommen, wenn man sachliche Gründe nicht in außerdinem Maße bringend kann, weil man sich nicht zu der notwendigen Objektivität aufzutun vermag. In beiden Eingaben ist der Hinweis auf die erhöhten Lohnforderungen enthalten, die Arbeit zu finden, der Kriegsausschuß unterläßt es jedoch anzugeben, wo denn solche erhöhte Lohnforderungen getroffen wurden. Er unterläßt es deshalb, weil er diesen Kosten nicht führen kann, denn es sind nirgends erhöhte Lohnforderungen gestellt worden! Man kann annehmen, daß die Kostensumme der Umläufe bei mehreren Firmen — das ganz ohne Berechtigung verallgemeinert wird — ebenso offenbar ist. Bei Eingaben an Gemeinde- und Stadtoberhaupten aber ist doch wohl Voraussetzung, daß die angegebenen Begründungen jeder Nachprüfung standhalten und sich so direkt entgegenstellen, wie es mit den oben zitierten zwei Eingaben des Kriegsausschusses für das deutsche Papierfach der Fall ist. Wir hoffen, daß die Empfänger der Eingabe gegen die Rottandsarbeiten auf diese sich entgegenstellenden Behauptungen aufmerksam werden und daran den richtigen Wert der Eingabe ermessen.

Ausland.

Die Bewegung in der englischen Arbeiterschaft.

Die Morning Post berichtet, daß folgende Lohnerschüsse bewilligt worden sind: Für die Schlossarbeiter an jedem zweiten Samstag für die Stunde; für die Hubarbeiter in London zwei Schilling für die Woche; für die Schlossarbeiter in Südwaal ein bis drei Schilling für die Woche; für die Volksschule in Swindon zehn Prozent des bisherigen Lohnes; für die Gemeindearbeiter in Glasgow ein bis drei Schilling für die Woche; ebenso für die Gemeindearbeiter in Croydon und für die Gedächtnisschule drei Schilling für die Woche.

Parteiangelegenheiten.

Bahlteich gestorben.

Chicago, 26. Februar. Julius Bahlteich ist hier nachmittag um 3 Uhr an Altersschwäche gestorben. Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr findet die Beisetzung statt.

Mit Julius Bahlteich, der am 30. Dezember 1859 in Leipzig geboren war, ist der letzte der Gründer der deutschen Sozialdemokratie dahingegangen. Bahlteich war als Schuhmachermeister bei den Schleifer Weißlings in Berlin tätig. In der zweiten Hälfte der 60er Jahre zu der kleinen Gruppe im Leipziger Arbeiterverein, die mit Bahlteich in Verbindung stand. In der Januar 1874 wurde Bahlteich im Wahlkreis der Stadtverordnetenversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig am 23. Mai 1873 verlost und neben Danmar und Fritzsche die Leipziger und wurde selbst zum Vorsitzenden der Zusage gewählt. Im Sommer 1874 wurde Bahlteich im Wahlkreis der Stadtverordnetenversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig am 23. Mai 1873 verlost und neben Danmar und Fritzsche die Leipziger und wurde selbst zum Vorsitzenden der Zusage gewählt. Im Sommer 1874 wurde Bahlteich im Wahlkreis der Stadtverordnetenversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig am 23. Mai 1873 verlost und neben Danmar und Fritzsche die Leipziger und wurde selbst zum Vorsitzenden der Zusage gewählt. Im Sommer 1874 wurde Bahlteich im Wahlkreis der Stadtverordnetenversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig am 23. Mai 1873 verlost und neben Danmar und Fritzsche die Leipziger und wurde selbst zum Vorsitzenden der Zusage gewählt. Im Sommer 1874 wurde Bahlteich im Wahlkreis der Stadtverordnetenversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig am 23. Mai 1873 verlost und neben Danmar und Fritzsche die Leipziger und wurde selbst zum Vorsitzenden der Zusage gewählt. Im Sommer 1874 wurde Bahlteich im Wahlkreis der Stadtverordnetenversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig am 23. Mai 1873 verlost und neben Danmar und Fritzsche die Leipziger und wurde selbst zum Vorsitzenden der Zusage gewählt. Im Sommer 1874 wurde Bahlteich im Wahlkreis der Stadtverordnetenversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig am 23. Mai 1873 verlost und neben Danmar und Fritzsche die Leipziger und wurde selbst zum Vorsitzenden der Zusage gewählt. Im Sommer 1874 wurde Bahlteich im Wahlkreis der Stadtverordnetenversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig am 23. Mai 1873 verlost und neben Danmar und Fritzsche die Leipziger und wurde selbst zum Vorsitzenden der Zusage gewählt. Im Sommer 1874 wurde Bahlteich im Wahlkreis der Stadtverordnetenversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig am 23. Mai 1873 verlost und neben Danmar und Fritzsche die Leipziger und wurde selbst zum Vorsitzenden der Zusage gewählt. Im Sommer 1874 wurde Bahlteich im Wahlkreis der Stadtverordnetenversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig am 23. Mai 1873 verlost und neben Danmar und Fritzsche die Leipziger und wurde selbst zum Vorsitzenden der Zusage gewählt. Im Sommer 1874 wurde Bahlteich im Wahlkreis der Stadtverordnetenversammlung des All

Ostern im Felde!

Auch das liebe Osterfest müssen unsere tapferen Krieger im Felde verbringen. Da drängt es jedermann, den lieben die Brauchen einen.

Ostergruß

zu feiern. Nicht durch Überbringung von Lebensmitteln, die wir selbst im Lande würdig brauchen und waren im Felde kein Mangel besteht, — nicht durch ein Übermaß von Feldpostsendungen wie zu Weihnachten, wodurch unsere Feldpost vor fast unerfüllbare Aufgaben gestellt war. Aber doch eine Osterfreude wollen wir unseren lieben braven Feldgrauen bereiten, indem wir in das fortwährende Unterleben des Soldatengrabendienstes, in die wenig andre gute, so doch eindeutige Art der Soldatenkunst etwas **Abwechslung** für die Osterstage bringen durch Überbringung von etwas Wurst-, oder Fleischdelikatessen, Butter, Honig, Marinelade auf das trockne Kornmehlbrod — durch einen exquidaten Trunk stärkenden Wein oder Kaffee, Tee, Milch, Kaffee, Schokolade — durch etwas appetitanregendes, wie Sardinen, marinierte Fische — durch eine süße oder pikante Leckerlei für die an eine bessere Lebenshaltung Gewohnten — durch Überbringung von guten Zigaretten, Zigarren, Tabak, die ungemein lieben Freunde unserer Soldaten bei ihren übermeniglichen Anstrengungen und bewunderungswürdigen Leistungen.

Alles dies bieten wir in

hervorragend großer Auswahl
und ausprobierten, wirklich guten Qualitäten zu billigsten Preisen:

Zervelatwurst, Dauerware. Festgeräucherte Blutwurst. Thüring. Kümmelwurst.

Hausschlachtene Blut- und Leberwurst in Dosen. Salami.

Straßburger Trüffel-Leberwurst und Hausmacher-Leberwurst in Dosen.

Fleischpasteten von Gänseleber, Kalan, Rebhuhn, Lachsschinken.

Gänselebermus mit Trüffeln. Räucherfleisch in Scheiben (sehr zart und mild).

Ungar. Gulasch, Kalbsgulasch, Kalbfleisch in weißer Tunke (Griffeltee).

Kalbsbraten. Gedünkt. Kalbfleisch. Hammelfleisch mit gr. Bohnen u. Kartoffeln.

Rindfleisch mit Möhren u. Kartoffeln. Pökelfleisch mit Erbsmus u. Sauerkraut.

Rindsgulasch mit Makaroni. Alles in Dosen von ca. 300 und 450 gr, in vor-

züglich ausprobierten Qualitäten.

Frankfurt. u. Halberstädt. Würstchen in Dosen. Regensburg. Würstchen m. Kraut in Dosen.

Delikater Fleischsalat in haltbarer Feldpost-Dosenpackung.

Ostsee-Delikatesse ohne Gräten, in verschiedenem Tunen. Delikatesse-Appetitsild.

Bismarckheringe in großer Auswahl und den bewährtesten Marken. Mostrich in Tuben.

Lachsauftschliff in Dosen. Anchovispaste und Sardellenbutter in Dosen und Tuben.

Ship- und Stör-Malossol-Kaviar in kleinen Dosen zu besonders billigen Preisen.

Pfunds Molkerei-Tafelbutter in Dosen, geschält im Felde! Gänsefett in Tuben.

Kondensierte Milch in Dosen, Tuben und Tablettens.

Camembert, Brie, Roquefortkäse, Romadour, Münchner Bierkäse in Dosen.

Lacto-Eipulver. Ein Päckchen reicht 4 gesunde Eier.

Fruchtmarmeladen, Himbeer- und Johannisbeer-Gelee, Blütenhonig in Tuben.

Lebkuchen von Haferlein. Schokoladen von Rüger, Hartwig & Vogel, Suchard, Gala Peter usw.

Kakaomasse. Kakao-Pulver. Kakao mit Milch in Tuben und Tablettens.

Tee. Teatabletten m. Milch. Webers Würfeltee. Tee m. Zucker in Beimann-Beutelchen (Zuckerbombe).

Kaffee-Extrakt in Tuben, Dosen, Tafeln. Milch-Kaffee mit Zucker in Tuben und Tablettens.

Bomben und Granaten. Trocken-Vollmilchtablettens mit Zucker, Tee, Kaffee, Kaffee.

Feldzwieback. Emmerling-Zwieback. Keks von Bahlsen in größter Auswahl.

Bouillonwürfel in Dosen. Suppenwürfel. Erbswurst.

Kolamint-Tabl. Pfefferminztee m. Zucker in Dosen. Kaisers Pfefferminz-Karamell.

Krägerolbonbons. Loriot-Hustensteller.

Zigarren in größter Auswahl u. anerkannt guten Qualitäten in Packungen von 5 Stück an. Zigaretten aus den bekanntesten u.

Bauchtabake in Paketen. Kautabak, Shag-Pfeifen.

Vermouth, Madeira, Sherry, Portwein in Gläsern verschiedener Größe.

Wärme-Uefchen „MOLLIG“. Patent-Heizmasse mit Brenngestell.
Siehe Seite 78 praktisch und eine wahre Wohltat für unsere tapferen Krieger im Felde.

Die Uefchen sind in verschwundene Feldpostbriefen voreingetragen. Außerdem empfehlen wir für die Verpackung derselben

Feldpostbrief-Kartons in guter dauerhafter Ausführung. 5 Pf. an

Feste dauerhafte Pappekartons mit Holzsteinen feste Holzkistchen, Et. 30, 35, 45 Pf.

Von der Militärverwaltung sind die Kartons, wie wir sie zum Verkauf bringen, ihrer Festigkeit und Dauerhaftigkeit wegen als besonders gut für den Feldpostverband anerkannt worden. Dieselben werden ohne besondere Umhüllung angenommen.

Ausführliche Sonderpreislisten für Feldpostbrief-Uefchen werden kostenfrei abgegeben.

Görlitzer Waaren-Einkaufs-Verein, A.-G.

Eltern

Viele Jugendpfleger befürchten jetzt care aus der Schule kommenden Kinder. — Habt acht! — Die beste Jugendpflege ist von altersher die volkstümliche Turnerei. Die 115 Arbeitersportvereine von Dresden u. Umg. mit ihren Jungmannschaften bieten euren Söhnen und Töchtern bei regelmäß. Leibesübungen und regelrechten Bewegungsspielen die beste Gesellschaft. Eltern, rastet der Jugend zum Turnen — heilsame Jugendpflege gibt es nicht.



Schwitz-Bäder



In Dampf- oder Heißluft-Apparaten sind bekanntlich von hervorragender Wirkung auf den menschlichen Körper. Sie verhüten viele Krankheiten durch rechtzeitige Ausscheidung schlechter Stoffe, im Volksmund bekannt unter „Blutreinigung“, und dadurch, dass sie in Verbindung mit kühler Nachwaschung u. a. abhärten, d. h. die Haut zu ihrer Tätigkeit, die Körperwärme zu regulieren und damit vor Erkaltung zu schützen, geschickt machen. Für solche Bäder eignen sich vorzügl. Hähners Schwitz-Apparate von 30 Mark an. Ausführliche Liste gratis von

Bernhard Hähner

Dresden-A.
Spezialgeschäft in Wasch- und Badapparaten
Große Zwingerstrasse 13
Teilzahlung gestattet
Tüchtige Vertreter gesucht.

Frauen-Artikel

Spülkannen Leibbinden

Frauen-Tee

Frau Freisleben
Postplatz u. Wallstr. 4
Man achte auf Firma!

Konfirmanden-Anzüge

und
Prüfungs-Anzüge ::
empfiehlt von 11 M. an Prima
Qualität 18 M., in blau, marine,
Schwarz. [A 52]

J. Heim, Leipziger Str. 87

Konfirmations- und Osterkarten

in großer Auswahl sowie alte
Feldpost- u. Schulortstifel.

Paul Weichelt
Oschatzer Straße 12.
Lieferungen für Beilagen ins
Feld werden ebenfalls angenommen.

Spülapparate

Leibbinden, Frauentees u. a.

Frauenartikel

Frau Housinger [L 221]

Am See 37

Sofa-Beziege

Reste, spottbillig. [A 111]

Starer, Grusauer Str. 22, I.

Zartes Rossfleisch

Prima Wurstwaren billigst

Am See 17, thg. im Jhr.

Kleppwag. u. Kinderwag. Bill. A. 1. v. 1. Böhmländ. Str. 35, Ritterstr. 1, Kreuzig.



Pillnitzer Straße 14 Tel. 2070
Alaudastrasse 4 Tel. 2225
Bismarckplatz 12 Tel. 14192
Etag. Lindenstrasse Tel. 2284
Zillerstraße 33 Tel. 14071
Blumenstraße 11 Tel. 14750
Wartker Straße 14 Tel. 21682
Weinstraße 17 Tel. 21682
Rosenstraße 45 Tel. 2225
Reichstrasse 27 Tel. 14192
Torgauer Straße 10 Tel. 14192
Kesselsdorfer Straße 8 Tel. 14192
Platenhauerstraße 16 Tel. 14192
Kontor des Lagerhauses Tel. 14192
Wölfnitzstraße 24 Tel. 14192
E. PASCHKY

Sobald eingetroffen und als
Feldpostsendungen
besonders geeignet:

10000 Dosen echte Oelsardinen

die etwa 150 Gramm schweren Dose (7-9 Stück) 45 Pf.
10 Dosen a 48 Pf. 50 Dosen a 40 Pf. 100 Dosen a 38 Pf.

In jeder Dose ein Schlüssel zum bequemen Öffnen steht.

Neue große Rollheringe ... Pfund 18,
Neue große Delikatesse ... Pfund 20,
Neue la Kronsardinen ... Pfund 20,
la zarter geräucherter Spickaal ... Pfund 105,

in Dosen, nur diese Mittelfläche, Pfund-Dose 210 Pf.
½ Pfund-Dose

Aus morgen wieder zu erwartendem Waggon:

Frische Matrelheringe 5 Pfund 85,
Goldbarsch ohne Kopf, extra fetter, Pfund 40,
Krabben, 2-4 Pfund - Prachtfische, Pfund 40,

Sattler-, Schneider-, Schuhmacher-, Handwerker-, alle Fabrikations- u. Spezial-Nähmaschinen stets am vorteilhaftesten bei
Schmelzer, Nahmash.-Großh., Ziegelstraße 16/19

Soziald. Verein für den 6. Wahlkreis

In dem gewaltigen Völkerringen fanden folgende Mitglieder den Tod:

Ernst Brenkler, Striesen
Walter Bermich, Striesen
Willi König, Striesen
Otto Liebe, Striesen
Robert Müsingbrod, Striesen
Kurt Otto, Striesen
Max Reuter, Striesen
Paul Richter, Striesen
Max Schäfer, Striesen
Artur Sips, Striesen
Georg Werhahn, Striesen
Artur Bandisch, Elsauwitz
Theodor Zimmermann, Gruna
Willi Schäfer, Gruna
Max Jäschke, Dobritz
Karl Preusse, Dobritz
Paul Palitzsch, Dönschen
Artur Frenzel, Grossölsa
Bruno Müller, Reichstadt
Albert Fehrmann, Leubnitz-Neuostra

Wir werden ihr Andenken allezeit in Ehren halten!

Der Vorstand.

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß Dienstag nachmittag 5 Uhr mein lieber Sohn unser guter Sohn **Hermann Otto Rehn** nach langen Leiden endlich entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3½ Uhr bei der Halle des Görlitzer Friedhofs statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Leben · Wissen · Kunst

Der Schneesturm

Novelle von Alexander Puschkin.

(Fortsetzung.)

„Doch scheen wir wieder zu den biederem Bewohnern von Samorodow zurück und sehn, was dort bei ihnen vorgeht.“

Die beiden Alten erwachten, hundem auf und begaben sich ins Wohnzimmer — Gauwil! Gauwilowitsch in seiner Nachtmücke und zirrenden Zude, Pawlowna Petrowna im wortierten Schlafrock. Der Samowar wurde aufgeklungen und Gauwil Gauwilowitsch schüttete das Madchen, sich bei Maria zu erkundigen, wie es mit ihrem Sohnchen steht und wie sie geschildert habe. Das Mädchen lehrte mit der Erklärung zurück, daß das Fräulein keine gute Nachbarin sei, sich aber jetzt besser fühle und gleich herunterkommen würde.

Und in der Tat, doch darauf öffnete sich die Tür und Maria trat mit einem „Guten Morgen“ herein.

„Was macht dein Kopfschmerz, Kusche?“ fragte Gauwil Gauwilowitsch.

„Pfeffer, Papasch,“ antwortete Maria.

„Du hast wahrscheinlich gestern etwas Fieber gehabt,“ sagte Pawlowna Petrowna.

„Das mag sein, Mama,“ erwiderte Maria.

Der Tag verlief im allgemeinen ganz gut, allein in der Abendstunde wurde Maria frust. Man rüpfte nach der Stadt zum Arzt. Gegen Abend kam dieser an und sandte die Kranken in die Behandlung. Ein heftiges Fieber war zum Ausbruch gekommen und die neue Krankheit schwieb vierzehn Tage lang zwischen Leben und Tod.

Niemals im Hause hatte eine Ahnung von der geplanten Flucht. Die am Abend vorher geschriebenen Briefe waren vernichtet worden; das Mädchen hatte niemand etwas verraten, aus Angst vor dem Jorne der Herrschaft. Der Geistliche, der Kornelius, der Geometer und der junge Ullar waren ebenfalls verschwunden, und zwar nicht ohne Grund. Terefka, der Knüpfel, sprach überhaupt niemals ein überflüssiges Wort, selbst nicht einmal, wenn er betrunknen war. Somit war das Geheimnis sicher gemacht, obgleich mehr als ein halbes Dutzend Personen daran beteiligt waren.

Allein in ihren Lieberphantasien offenbarte Maria Gauwilowna ihr Geheimnis. Indes waren ihre Worte so auftreffend, daß sogar ihre Mutter, die nicht von dem Versteck der Kranken wußte, nur zweifel verstecken konnte, daß das Mädchen sterblich in Gauwil stand, und daß man höchstlich nicht den Heimzug, sondern doch den Mann heritate wußte.

Ruhr und nach begann sich Maria wieder zu erhöhen. Gauwil hatte sich längst nicht mehr im Hause des Gauwil Gauwilowitsch befinden lassen. Der Empfang, der ihm meistens von Seiten der Eltern gütig geworden war, schien abschreckend auf ihn gewirkt zu haben. Es wurde daher beschlossen, zu ihm zu schicken und ihm die unerwartete Glücks, das seiner hatte — nämlich die elterliche Einwilligung zur Vermählung der Liebenden — zu verhindern.

Allein wie grob war das Erstaunen der Bewohner von Samorodow, als sie als Antwort auf ihre Einladung einen hellvermühten Brief erhalten, in dem Gauwil ihnen erklärte, daß sie wieder seinen Fuß auf die Schwelle ihres Hauses sehen möge, und sie bat, den Unglücksfall zu vergegen, dessen einzige Hoffnung jetzt nur noch ein baldiger Tod sei.

Einige Tage später erfuhren sie dann auch, daß Gauwil am Abend zurückgekehrt war.

Dies ereignete sich im Jahre 1812.

Lang Zeit mag man nicht, der in der Reformzeitungsseitlichen Maria diese Nachricht mitgetragen.

Sie selbst sprach auch niemals von Gauwil. Als sie nach einigen Monaten seinen Namen im Vergleich zu der in der Schloß bei Borodino schwer verunreinigten, ließ sie in Ohnmacht und man befürchtete, daß das Fieber wieder zurückkehren würde. Indes hatte diese Ohnmacht glücklicherweise keine ernsten Folgen.

Doch ein anderes Rätsel sollte sich bald darauf ein: Gauwil Gauwilowitsch kehrte und ließ Maria als Erbin seines Vermögens und seiner Güter zurück. Mutter und Tochter verließen Samorodow, den Ort so vieler trauriger Erinnerungen, und richteten sich auf einem anderen Gute häuslich ein. Die Freier umstritten auch hier bald die liebenswerte und reiche Gebra. Allein sie gab seinem einzigen von ihnen den Grund selbst zur Leidenschaft.

Kleines Feuilleton.

Vorträge.

In der Literarischen Gesellschaft sprach am Montag Professor Dr. Robert Petsch, Bozen, über moderne Kriegsdichtungen. In sprach und dichtungswissenschaftlicher Weise gab der Vortragende eine kritische Würdigung des reichen Materials, indem er den Beifangshalt der herausragendsten neuen und neuesten Werke auf diesem Gebiete zu erläutern suchte. In einer Gegenüberstellung der vor und nach dem August 1914 entstandenen Dichtungen unterhielt er es, eine durch den Krieg hervorgerufene innere Wandlung des literarischen Geistes und Schaffens nachzuweisen. Zuviel finde ich in der ungeheuren Spur von 12 000 Kriegsgedichten, die im Anfang des Krieges täglich in Deutschland entstanden, nur selten ein Stil; doch brauchen wir deshalb nicht zu verzagen. Erst die Zukunft werde den Inhalt der Zeit voll ausschöpfen. Auch die Jetten von 1813 und 1870 haben viel Minderwertiges hervorgebracht. Selbst von den Schöpfungen Schreibers sei es fraglich, ob sie Einigkeitssymbol seien. Außerdem brauchen das Epos, der Roman und das Drama eine gewisse Distanz von den Ereignissen um sie fiktiverisch gestalten zu können.

Im weiteren wies der Vortragende an den Kriegsdichtungen der „voraugstüttlichen Zeit“ nach, wie die Stimmen über den Krieg entstehen. Zum Teil drücken sie ein „Hangen und Bangen“ vor dem Weltkriege aus, zum Teil werden sie von unpolitischen Laienmenschen beherrscht. Gerhart Hauptmanns „Feind“, Art Hauptmanns „Der Krieg, ein Ledeum“, Axel Sternhelsches Bild vom Weltkriege, Ernst Villauer Werk 1813, Verschi. Gedichte und vieles andere sind ihrem Gefolge nach individualistisch-kritische Erwiderungen des Krieges. Jeder dieser Dichter zieht die Begegnungswelt des Krieges und seine kulturellen Wirkungen anders. Mit dem Kriegsausbruch feien nun all diese Stimmen zusammen. Das gemeinsame Ideal des Vaterlandes und Volkes habe wir alle einen höheren ethischen Rahmen geschaffen. Aber so sei künstlerisch die Begegnung mit der Zeit von 1813 zu vergleichen. Unser Krieg habe einen ganz anders gearteten Inhalt. Diesen schon jetzt künstlerisch geflossen zu wollen, sei nicht ganz möglich. Am besten sei es bisher Karl Hauptmann gelungen, diesen „Wächter auf den Bergen“ von der neuen Kriegsschauung des Dichters Jean Paul ablegen. Der unüberbaute Wert dieses Krieges besteht vor allem darin, daß er gegenüber dem Individualismus der voraugstüttlichen Zeit, wie er am Ende in der Staatsverordnung Aribaldi Niedrigs zum Ausdruck kommt, die Erhabenheit an den Staatsgedanken wiederum geworfen habe. In einer solchen Zeit müssen selbstverständlich Dichtungen wie der „Prinz von Homburg“ von Kleist, in dem das individualistische Ve-

Hoffnung. Noch redete die Mutter ihr bisweilen zu, sich doch einen Vatzen zu wählen. Aber Maria antwortete darauf nur mit einem lärmenden Kopfschütteln. Gauwil lebte nicht mehr; er war in Moskau am Vorabend des Einzuges der Franzosen gestorben. Sein Andenken war für Maria heilig; sie bewahrte alles auf, was sie an ihn erinnerte. Bücher, die er eins gelesen, Zeichnungen und Bilder und Gedichte, die er für sie geschrieben hatte. Die Nachbarn wunderten sich, als sie dies erfuhr, über die Besinnlichkeit ihrer Treue und erwarteten mit Neugier den Helden, dem es gelingen würde, endlich über die Standhaftigkeit vieler jungfräulichen Helden zu triumphieren.

Inzwischen war der Krieg ruhmvoll beendet. Die russischen Regimenter schickten aus dem Auslande zurück. Das Volk eilte ihnen jubelnd entgegen. Die Musikkapellen spielten mit dem Triumph der Sieger französische Lieder und Marchen. Die Offiziere, die, nach im Junglingsalter, in den Krieg gegangen waren, feierten jetzt bester Stimmung und mischten aller Augenblick französische und deutsche Worte in ihre Lieder. O, unvergängliche Zeit!

In dieser bedeutungsvollen, glänzenden Zeit blieb Maria Gauwilowna mit ihrer Mutter ruhig auf dem Lande wohnen. Sie sah zwar nicht, wie die beiden Hauptstädte die Rückkehr der Armee feierten, doch auch in den Provinzstädten und auf dem Lande in den Dörfern hatte das allgemeine Erzählen den höchsten Grad der Begeisterung erreicht. Beim Eröffnen eines Cafés in den genannten Städten wurde diesem ein Triumph bereitet, der keinerlei Judentum aufweist. Ein heftiges Fieber war zum Ausbruch gekommen und die neue Krankheit schwieb vierzehn Tage lang zwischen Leben und Tod.

Niemals im Hause hatte eine Ahnung von der geplanten Flucht. Die am Abend vorher geschriebenen Briefe waren vernichtet worden; das Mädchen hatte niemand etwas verraten, aus Angst vor dem Jorne der Herrschaft. Der Geistliche, der Kornelius, der Geometer und der junge Ullar waren ebenfalls verschwunden, und zwar nicht ohne Grund. Terefka, der Knüpfel, sprach überhaupt niemals ein überflüssiges Wort, selbst nicht einmal, wenn er betrunknen war. Somit war das Geheimnis sicher gemacht, obgleich mehr als ein halbes Dutzend Personen daran beteiligt waren.

Allein in ihren Lieberphantasien offenbarte Maria Gauwilowna ihr Geheimnis. Indes waren ihre Worte so auftreffend, daß sogar ihre Mutter, die nicht von dem Versteck der Kranken wußte, nur zweifel verstecken konnte, daß das Mädchen sterblich in Gauwil stand, und daß man höchstlich nicht den Heimzug, sondern doch den Mann heritate wußte.

Sie beriet sich daher mit ihrem Manne und einigen Nachbarn und sie gelangten einmütig zu dem Resultat, daß es offensichtlich war, daß niemand entstehen könne, so beschieden sei, daß Armut keine Schande sei, und daß man höchstlich nicht den Heimzug, sondern doch den Mann heritate wußte.

Ruhr und nach begann sich Maria wieder zu erhöhen. Gauwil hatte sich längst nicht mehr im Hause des Gauwil Gauwilowitsch befinden lassen. Der Empfang, der ihm meistens von Seiten der Eltern gütig geworden war, schien abschreckend auf ihn gewirkt zu haben. Es wurde daher beschlossen, zu ihm zu schicken und ihm die unerwartete Glücks, das seiner hatte — nämlich die elterliche Einwilligung zur Vermählung der Liebenden — zu verhindern.

Allein wie grob war das Erstaunen der Bewohner von Samorodow, als sie als Antwort auf ihre Einladung einen hellvermühten Brief erhalten, in dem Gauwil ihnen erklärte, daß sie wieder seinen Fuß auf die Schwelle ihres Hauses sehen möge, und sie bat, den Unglücksfall zu vergegen, dessen einzige Hoffnung jetzt nur noch ein baldiger Tod sei.

Einige Tage später erfuhren sie dann auch, daß Gauwil am Abend zurückgekehrt war.

Dies ereignete sich im Jahre 1812.

Lang Zeit mag man nicht, der in der Reformzeitungsseitlichen Maria diese Nachricht mitgetragen.

Sie selbst sprach auch niemals von Gauwil. Als sie nach einigen Monaten seinen Namen im Vergleich zu der in der Schloß bei Borodino schwer verunreinigten, ließ sie in Ohnmacht und man befürchtete, daß das Fieber wieder zurückkehren würde. Indes hatte diese Ohnmacht glücklicherweise keine ernsten Folgen.

Doch ein anderes Rätsel sollte sich bald darauf ein: Gauwil Gauwilowitsch kehrte und ließ Maria als Erbin seines Vermögens und seiner Güter zurück. Mutter und Tochter verließen Samorodow, den Ort so vieler trauriger Erinnerungen, und richteten sich auf einem anderen Gute häuslich ein. Die Freier umstritten auch hier bald die liebenswerte und reiche Gebra. Allein sie gab seinem einzigen von ihnen den Grund selbst zur Leidenschaft.

(Schluß folgt.)

Walter Crane.

Walter Crane, der englische Maler und Illustrator, ist in London im 70. Lebensjahr gestorben.

Mit aufrichtigem Schmerz vernehmen wir die Nachricht von dem Tod eines — „Künstlers“, des berühmten englischen Malers Genossen Walter Crane, der in London siebzigjährig gestorben ist. Jeder Sozialdemokrat in der ganzen Welt kennt Walter Crane,

streichen mit dem Staatsgebäude ringt, erhöhte Bedeutung erhalten. In der neuesten Zeit ist das dasselbe Problem von Hermann Burck, Emil Ludwig und Paul Graff in der Gestalt Friedrichs II. dramatisch mit Glück bearbeitet worden. Im allgemeinen sollen die Söhnen, ehe sie unschuldig sterben, lieben auf Werke wie die Jungfrau von Orleans, Minna von Barnhelm, Edy von Weiltingen, Egmont und den Prinzen von Homburg zurückgreifen, wie denn der Vertragende überhaupt der Meinung ist, daß die literarische Produktion wieder bei den klassischen Meisterwerken anknüpfen müsse, die, obwohl nicht ausgesprochen patriotisch, doch von wahrhaft vaterländischer Gestalt erscheinen. (Den Juan?)

Im Vortrage, der platten Versall fand, sei bemerkt, daß seine Darstellungen auf das deutsche Bürgertum bezogen, sehr treffend waren. Das deutsche Bürgertum war in seiner Weise vor dem Kriege allerdings auf einem toten Punkte angekommen. Weil es den Ausbau des Staatsgebäudes, die logische Entwicklung zum Sozialismus, nicht mitmachte, nutzte er es und so eifriger den extremen Individualismus in den verschiedenartigsten Schattierungen und die bürgerliche Literatur trug dem Rechnung. Das ist es des Krieges bedurfte, um diese Kreise zur Einsicht zu bringen, erinnert an die alte Vollswelthheit: „Wer nicht höben will, muß sinken!“

mx.

Konzerte.

In der Dresdner Gesellschaft für Musikgeschichte, die sich unter dem Leibnitz mit dem Verein für sächsische Volkskunde im Brühlschen Festsaal der Königl. Kunstsammlungen zusammengetan hatte, sprach der Musiktheoretiker Dr. Willmann über alte deutsche Kämpfer- und Kriegswaffen. Er brachte durch Vermittlung des dunkelfärbigen Tenors des Hofopernsängers Otto einige uns noch unbekannte alte Waffen, wie den im Mühlener Stadtschatz 1911 mit Notenzeichen gefundenen Langschwert des Kreuzfahrers von Walter von der Vogelweide oder das Wettische Schwert, das in einem handgefertigten Tabakdöschen unserer Admgl. öffentlichen Bibliothek zu finden war. Alle vorgetragenen Wiederholungen eines reizenden Gewiss bereiteten, wenn nicht eine moderne und oft unvorhergesehene Kämpferbegleitung zu hören, sehr gute Unterhaltung.

B.

Der IV. Volkskundistentag im Vereinshaus, den wiederum der Tonkünstlerverein, die Volks-Singakademie und der Musikpädagogische Verband zum ersten mal ausrichteten, erfreute sich der Mitwirkung des Kammermusikers Willi Lehmann und Prof. Buchmair. Ich hörte von Peter Lehmann mit ihrer zur Bekanntmachung prahlenden methodischen Stimmbeschäftigung, der vorbildlichen Vokalführung und dem für ihr Alter von 64 Jahren ungemein gewießten Charakter verblüfft hätte.

B.

Der IV. Volkskundistentag im Vereinshaus, den wiederum der Tonkünstlerverein, die Volks-Singakademie und der Musikpädagogische Verband zum ersten mal ausrichteten, erfreute sich der Mitwirkung des Kammermusikers Willi Lehmann und Prof. Buchmair. Ich hörte von Peter Lehmann mit ihrer zur Bekanntmachung prahlenden methodischen Stimmbeschäftigung, der vorbildlichen Vokalführung und dem für ihr Alter von 64 Jahren ungemein gewießten Charakter verblüfft hätte.

B.

Der IV. Volkskundistentag im Vereinshaus, den wiederum der Tonkünstlerverein, die Volks-Singakademie und der Musikpädagogische Verband zum ersten mal ausrichteten, erfreute sich der Mitwirkung des Kammermusikers Willi Lehmann und Prof. Buchmair. Ich hörte von Peter Lehmann mit ihrer zur Bekanntmachung prahlenden methodischen Stimmbeschäftigung, der vorbildlichen Vokalführung und dem für ihr Alter von 64 Jahren ungemein gewießten Charakter verblüfft hätte.

B.

Der IV. Volkskundistentag im Vereinshaus, den wiederum der Tonkünstlerverein, die Volks-Singakademie und der Musikpädagogische Verband zum ersten mal ausrichteten, erfreute sich der Mitwirkung des Kammermusikers Willi Lehmann und Prof. Buchmair. Ich hörte von Peter Lehmann mit ihrer zur Bekanntmachung prahlenden methodischen Stimmbeschäftigung, der vorbildlichen Vokalführung und dem für ihr Alter von 64 Jahren ungemein gewießten Charakter verblüfft hätte.

B.

Der IV. Volkskundistentag im Vereinshaus, den wiederum der Tonkünstlerverein, die Volks-Singakademie und der Musikpädagogische Verband zum ersten mal ausrichteten, erfreute sich der Mitwirkung des Kammermusikers Willi Lehmann und Prof. Buchmair. Ich hörte von Peter Lehmann mit ihrer zur Bekanntmachung prahlenden methodischen Stimmbeschäftigung, der vorbildlichen Vokalführung und dem für ihr Alter von 64 Jahren ungemein gewießten Charakter verblüfft hätte.

B.

Der IV. Volkskundistentag im Vereinshaus, den wiederum der Tonkünstlerverein, die Volks-Singakademie und der Musikpädagogische Verband zum ersten mal ausrichteten, erfreute sich der Mitwirkung des Kammermusikers Willi Lehmann und Prof. Buchmair. Ich hörte von Peter Lehmann mit ihrer zur Bekanntmachung prahlenden methodischen Stimmbeschäftigung, der vorbildlichen Vokalführung und dem für ihr Alter von 64 Jahren ungemein gewießten Charakter verblüfft hätte.

B.

Der IV. Volkskundistentag im Vereinshaus, den wiederum der Tonkünstlerverein, die Volks-Singakademie und der Musikpädagogische Verband zum ersten mal ausrichteten, erfreute sich der Mitwirkung des Kammermusikers Willi Lehmann und Prof. Buchmair. Ich hörte von Peter Lehmann mit ihrer zur Bekanntmachung prahlenden methodischen Stimmbeschäftigung, der vorbildlichen Vokalführung und dem für ihr Alter von 64 Jahren ungemein gewießten Charakter verblüfft hätte.

B.

Der IV. Volkskundistentag im Vereinshaus, den wiederum der Tonkünstlerverein, die Volks-Singakademie und der Musikpädagogische Verband zum ersten mal ausrichteten, erfreute sich der Mitwirkung des Kammermusikers Willi Lehmann und Prof. Buchmair. Ich hörte von Peter Lehmann mit ihrer zur Bekanntmachung prahlenden methodischen Stimmbeschäftigung, der vorbildlichen Vokalführung und dem für ihr Alter von 64 Jahren ungemein gewießten Charakter verblüfft hätte.

B.

Der IV. Volkskundistentag im Vereinshaus, den wiederum der Tonkünstlerverein, die Volks-Singakademie und der Musikpädagogische Verband zum ersten mal ausrichteten, erfreute sich der Mitwirkung des Kammermusikers Willi Lehmann und Prof. Buchmair. Ich hörte von Peter Lehmann mit ihrer zur Bekanntmachung prahlenden methodischen Stimmbeschäftigung, der vorbildlichen Vokalführung und dem für ihr Alter von 64 Jahren ungemein gewießten Charakter verblüfft hätte.

B.

Der IV. Volkskundistentag im Vereinshaus, den wiederum der Tonkünstlerverein, die Volks-Singakademie und der Musikpädagogische Verband zum ersten mal ausrichteten, erfreute sich der Mitwirkung des Kammermusikers Willi Lehmann und Prof. Buchmair. Ich hörte von Peter Lehmann mit ihrer zur Bekanntmachung prahlenden methodischen Stimmbeschäftigung, der vorbildlichen Vokalführung und dem für ihr Alter von 64 Jahren ungemein gewießten Charakter verblüfft hätte.

B.

Der IV. Volkskundistentag im Vereinshaus, den wiederum der Tonkünstlerverein, die Volks-Singakademie und der Musikpädagogische Verband zum ersten mal ausrichteten, erfreute sich der Mitwirkung des Kammermusikers Willi Lehmann und Prof. Buchmair. Ich hörte von Peter Lehmann mit ihrer zur Bekanntmachung prahlenden methodischen Stimmbeschäftigung, der vorbildlichen Vokalführung und dem für ihr Alter von 64 Jahren ungemein gewießten Charakter verblüfft hätte.

